



Hier verhandelt heute Dr. Luther Das Gebäude der Bank von Frankreich in Paris

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 9945 / Fernspre. Danzig 618 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 90. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark durch die Post 3,20 G. monatlich. Anzeigen: Die 10erpalette 0,40 G. Nettomezette 2,00 G. in Deutschland 1,60 und 2,00 Goldmark. Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang

Freitag, den 10. Juli 1931

Nummer 158

Auf der Suche nach Krediten

Reichsbank braucht 1,5 Milliarden

Dr. Luther überraschend aus London in Paris eingetroffen — Hoffnung auf schnellen Erfolg

Reichsbankpräsident Dr. Luther ist am Donnerstag in vorgerückter Abendstunde in Paris eingetroffen. Es handelt sich um Verhandlungen zwecks Annahme eines sich auf 1,5 Milliarden beziffernden Kreditkredits. Dr. Luther hat in der deutschen Botschaft Wohnung genommen. Er wird heute vormittag 9 Uhr seine Verhandlungen mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich beginnen. Wahrscheinlich wird er im Laufe des Tages auch von Finanzminister Flandin empfangen werden.

Dr. Luther kam aus London, wo er am Donnerstagsvormittag per Flugzeug aus Berlin kommend, eintraf. Dieser plötzliche Besuch rief in London große Überraschung hervor. Luther traf um 1.15 Uhr in der deutschen Botschaft ein, wo er sich bis 3 Uhr aufhielt. Dann traf er auf dem Victoria-Bahnhof mit dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, zusammen, mit dem er bis Dover reiste. Während der Reise informierte Luther den Gouverneur der Bank von England über die Finanzlage der Reichsbank. Von Dover aus reiste Dr. Luther nach Paris, während Norman direkt nach Basel weiterreisen wird. Voraussichtlich wird auch Dr. Luther sich später nach Basel begeben, wo am 19. d. M. eine Verwaltungsratsitzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich stattfindet.

Dr. Luther hat dem Reichskanzler noch in der Nacht zum Freitag einen telefonischen Bericht über das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem Gouverneur der Bank von England gegeben. Die der „Soz. Pressedienst“ erzählte, sind Luthers Bemühungen, England zu einer Beteiligung an der neuen Kreditaktion zu veranlassen, auf fruchtbaren Boden gefallen. England ist grundsätzlich bereit, sich an einer derartigen Aktion zu beteiligen. Voraussetzung ist, daß auch die anderen größeren Noteninstitute der Welt eine entsprechende Zusage erteilen. In dieser Hinsicht sind also die Pariser Verhandlungen Luthers von größter Bedeutung.

Paris äußert sich über die Voraussetzungen für den Kredit

In Paris hat die plötzliche Reise Dr. Luthers ebenfalls großes Aufsehen erregt. Sie wird in der Presse ausführlich besprochen. Dem Wunsche Luthers, eine langfristige Anleihe von etwa 1,5 Milliarden Mark zur Stärkung der durch die Kreditabzüge und durch die Kapitalflucht gefährdeten deutschen Währung zu erhalten, steht man in Paris grundsätzlich nicht ablehnend gegenüber, aber man hält eine gewisse Vorsicht für notwendig und

verlangt energische Maßnahmen von Seiten der Reichsbank gegen die Kapitalflucht und eine Aenderung der politischen Orientierung der Reichsregierung im Sinne einer loyalen internationalen Zusammenarbeit.

Das rechtsstehende „Echo de Paris“, das aber enge Beziehungen zum Finanzministerium unterhält, schreibt darüber: „In den offiziellen französischen Kreisen glaubt man allgemein, daß eine solche Operation, die durch ihren Umfang und durch ihre Dauer den normalen Rahmen überschreitet, sehr genau geprüft werden muß. Die Kapitalabzüge und die Flucht der Deutschen vor ihrer eigenen Währung, zurückzuführen zu sein. Große Kapitalbewegungen werden vor allem nach der Schweiz und nach Holland fast ausschließlich für deutsche Rechnung gemeldet. Unter diesen Bedingungen ist es verständlich, daß sich die Zentralnotenbanken nur auf einen neuen Kredit einlassen, wenn von der Reichsbank selbst äußerst scharfe Kreditkürzungen vorgeschrieben werden, wie sie Dr. Schacht im Jahre 1929 angeordnet hat. Andererseits kann eine Geste des Vertrauens gegenüber der deutschen Währung und Wirtschaft besonders von Frankreich nicht erwartet werden, solange Deutschland nicht seinerseits durch geeignete Maßnahmen und durch eine Aenderung seiner Politik Frankreich das Vertrauen wiederzugeben verstanden hat.“

In Berlin hofft man, daß der in Rede stehende Kredit noch in dieser Woche gewährt wird, und glaubt, daß sich außer dem englischen und dem französischen Noteninstitut maßgebende amerikanische Banken an der Kreditaktion beteiligen werden.

Heil Hitler!

Der 250-Millionen-Krach in Bremen

Die pleitegegangene Nordwolle — Eine feine Familie — Das Königschloß hinter elektrischen Gittern

Wir berichteten bereits im Handelsteil unserer Zeitung über die Pleite der Norddeutschen Wolle-Konzerns in Bremen. Die Gesamtverluste betragen bekanntlich einschließlich der zu Bruch gegangenen Tochtergesellschaften rund 240 Millionen Mark. Ein schöner Betrag, von dem, wie die Verwaltung erklärt, die Gläubiger einen erheblichen Teil nie mehr wiedersehen werden. Für diesen ungeheuren Zusammenbruch des Nordwollkonzerns der Norddeutschen Wollmanufaktur und Kammgarnspinnerei ist die Familie Zahusen in Bremen verantwortlich. Dieser Zusammenbruch ist eine der schwersten Erschütterungen, die die deutsche Wirtschaft auf dem Tiefpunkt der Krise erfahren hat. Er entfällt zugleich, was von der Begabung und von dem Verantwortungssinn gewisser sogenannter Wirtschaftsführer zu halten ist.

Ein inwischen von der Bremer

Staatsanwaltschaft

eingeleitetes Ermittlungsverfahren wird wegen Betruges und einer Reihe weiterer schwerer strafrechtlicher Verhöfe gegen handelsrechtliche Vorschriften geführt. Außerdem wird die Frage der Bilanzverschönerung und des Steuervergehens geprüft. Das Verfahren richtet sich außer gegen die Vorstandsmittelglieder von Nordwolle, die drei Brüder Zahusen, gegen mehrere leitende Persönlichkeiten der Nordwolle.

Ein Blick hinter die Kulissen dieser Pleite ist sehr aufschlußreich

Der „Vorwärts“ meldet zu der Affäre: „Der eigentliche Leiter des Konzerns, Zahusen, ist selbstverständlich politisch reaktionär bis auf die Knochen. Er hat jahrelang eine kleine deutschnationale Zeitung in Bremen finanziert, die er den Arbeitern seiner Betriebe gratis ausliefern ließ. Als das Verlagsgeschäft zu verfallend wurde, bot er die Zeitung dem Eugenbergs-Konzern an, der aber dankend ablehnte. Seitdem ich die Zeitung eingegangen.“

Späterhin hat Zahusen sich für die Hitlerbewegung interessiert.

In seinem Kontor waren maßgebende Agitatoren der Nationalsozialistischen Partei angestellt.

Seine Begeisterung für die Nationalsozialisten hat vor der letzten Reichstagswahl seine Gläubiger so beunruhigt, daß sie Erklärungen von ihm forderten. Herr Zahusen hat

trotz seiner Sympathie, damals, um einen Kreditzusammenbruch zu verhindern, erklärt, daß er der Nationalsozialistischen Partei fernstehe.

So sieht das Bild eines Wirtschaftsführers aus, der eine 200-Millionen-Pleite verschuldet hat. Das Bild wäre nicht vollständig, wenn wir nicht hinzufügen würden, daß ein erheblicher Teil der Verluste von Herrn Zahusen für seine persönlichen Zwecke gebraucht worden ist. In den Jahren 1928/29 ließ die Familie Zahusen durch den Bremer Architekten Otto Blendermann

ein palastähnliches Herrenhaus

auf preussischem Gebiet in der Nähe von Bremen bauen. Dies Schloß enthielt für eine einzige Familie 107 Räume, darunter 12 herrliche Badezimmer. Dazu ein Park mit Wasserfällen, die beinahe mit denen des Versailles in Konkurrenz konkurrieren könnten. Außerdem eine Innendekoration und eine Möbelausstattung, die allein mehr kostete, als die Ausstattung ganzer Wohnviertel in den besten Straßen der Großstädte. Der Besitz ist

durch Graben und schmiedeeiserne Gitter, deren Tore nur durch elektrische Kraft geöffnet und geschlossen werden können, gesichert.

Zahusen hat sehr wohl gewußt, welche ungeheuerliche Provokation dieser Palast gegenüber den notleidenden Textilarbeitern bedeutete, deren Löhne auf das brutale vom Nordwollkonzern gedrückt wurden.

Er hat deshalb sein Herrenhaus Hohhorst

gegen Aufbruchhäden verschließen lassen, und zwar zum Werte von 3 600 000 Mark.

Das ist das Bild eines Schatzhüters, der vor der Pleite auf das härteste für die Politik der Lohnsenkung und des Abbaus der Sozialpolitik eingetreten ist!

Und wer muß den Schaden heilen?

Sozialpolitik für Schlafbarone

Das Reichswirtschaftsministerium dementiert, daß das Reich für die Sanierung der Nordwolle öffentliche Gelder zur Verfügung stellen wolle. Daß die Reichsbank diese Mittel zur Verfügung stellt und sie gewissermaßen unter Garantie des Reiches gegeben werden, wird jedoch nicht bestritten.

Wie es kam

Der Ausverlauf der kapitalistischen Wirtschaft — Die Ursache der Zusammenbrüche

Wenn man die Serie der letzten Großpleiten Revue passieren läßt, wird wohl jeder normale Mensch von der Reue befallen sein, sich an den Kopf zu fassen und zu sagen: Wie konnte das nur kommen! Wie ist das nur möglich gewesen!

Unternehmungen, die innerlich kerngesund sind, hat man in wenigen Jahren vor die Hunde gewirtschaftet.

Ihre Aktien sind an der Börse beinahe bis auf den Nullpunkt gesunken; sie sind fast, wie der Vorjennmann sagt, Nonvaleurs. Ohne Wert. Die Nordwolle mit einem bloßen Aktienkapital von 75 Millionen Mark wird von der Börse mit eben 2 Millionen Mark bewertet. Das sagt wohl alles!

Gewiß, die Krise erklärt vieles. Von den Rohstoffmärkten aus werden die Wirtschaften aller Länder revolutioniert. Wir stehen in einer beispiellosen Umwälzung und Umwertung. Während es eine kapitalistische Bewegung in der Welt gibt, die von dem Kampf gegen den Marxismus lebt, hat sich die Weltgeschichte den Weg erlaubt, aus eine Aktion für die Richtigkeit des historischen Materialismus und des Marxismus zu erteilen. Der Mann, der im amerikanischen Westengürtel — es sind erst ein paar Jahre seitdem vergangen — auf den genialen Gedanken kam, Traktor und Mähdreher systematisch als Druck auf die Getreidebauern einzusetzen und durch eine veränderte Technik im Produktionsprozess die Arbeitsleistung pro Kopf berzehnfachte und verzehnfachte, hat nicht nur die Getreidebauern halbiert und bezimert, sondern auch

eine Entwicklung ausgelöst, die alles mitgerissen hat und mitreißt und deren Auswirkungen auf unser wirtschaftliches, politisches und kulturelles Leben heute noch gar nicht abzusehen sind.

Das war der Beginn der Weltwirtschaftskrise. Das deutsche Unternehmertum, das durch Mechanisierung, Fließarbeit usw. fast ähnliche Erfolge in der industriellen Verarbeitung erzielt hatte, erkannte die innere Ursache für den katastrophalen Sturz der Rohstoffpreise — sie fielen um 50 und 70 Prozent und so gar um 95 Prozent — viel zu spät. Wie es die durch Technik erreichte Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft im Lande selbst leugnete, übersah es dieses Phänomen auch in den überseeischen Rohstoffgebieten. Die deutsche Wirtschaft war auch durch Trusts und Kartelle zu sehr gehemmt, um sich schnell genug mit radikalen Preisermäßigungen auf die neue Weltlage einzustellen. Mit Abbau des Arbeitslohnes, des einzigen beweglichen Faktors in den Getreidebauern, waren die Dinge aber nicht mehr zu retten. So entstand die ungeheure Kluft zwischen Produktion und Verbrauch, die schließlich bis zum Sommer 1931 die gesamte Wirtschaftstätigkeit auf das Ausmaß von 1924, also nach der großen Inflation, die jede Wirtschaftstätigkeit lähmte, zurückwarf. Dazu kam die Weltweite, die Kapitalknappheit und die Verleuerung des Leihgeldes, die besonders nach der Hitlerwahl im September 1930 einsetzten. Merkwürdigerweise hat das deutsche Unternehmertum in der Hitlerbewegung etwas finanziert, wodurch es selbst getroffen wurde. Der zurückliegende Pfeil, der den Schützen trifft! Die Zusammenhänge zwischen Reichsradikalen und ihrer Finanzwirtschaftsagitation in Deutschland mit der deutschen Kapital- und Zinskrise ist ein Armutzeugnis für das deutsche Unternehmertum. Es beweist bedenkliche Engstirnigkeit. Aber schließlich ist es wie bei jeder Krise, solange es kapitalistische Produktion gibt:

die Krise erst offenbart die Mängel, die seit langem vorhandenen Fehler in der Wirtschaft und der Verfassung.

Kapitalfehllösungen, Fehlinvestitionen, Ueberpekulationen! Man ist immer geneigt, diese unangenehmen Dinge, die uns heute den Atem nehmen wollen, mit der Umstellung der Industrie, mit der sogenannten Rationalisierung, zusammen zu bringen. Die eigentliche Rationalisierung, die notwendige Einstellung auf einen größeren Arbeitseffekt, die Anwendung moderner Arbeitsverfahren und selbst die Mechanisierung, die schließlich unter den technischen Neuerungen das Leuzerle gewesen ist, hat die Finanzkraft der Industrie wahrlich nicht überanstrengt. Sie wurde auch aus den Reserven und aus den laufenden Einnahmen durch die berichtigte Selbstfinanzierung bezahlt.

Anderes stellt sich die Konzentration dar. Als man mit den technischen Neuerungen die Quellen der Rationalisierungsgewinne erschöpfte, wurde das Unternehmertum von einem Launen erfaßt. Wenn man die Arbeitsleistung verdoppelte, ersparte man rund die Hälfte der Löhne. Steigerte man die Arbeitsleistung um das Vierfache — und wir haben phantastischere Arbeitsleistungsergebnisse — dann brücte man das Lohnkonto auf ein Viertel. Die Rationalisierungsgewinne schienen in den Himmel wachsen zu wollen und es erschien kaum mit Risiko verbunden und durch den Erfolg in der Bilanz und der Ertragsrechnung begründete Pflicht des Generaldirektors zu sein,

möglichst viel Maschinen zusammenzulaufen, möglichst einen ganzen Industriezweig zu beherrschen und zu den Gewinnen aus der Rationalisierung noch die Gewinne aus den Monopolen zu schlagen.

Das machte selbst sonst kühle Köpfe heiß. Es begann ein großes Zusammenlaufen, wie wir es in der Inflation erleben. Jeder kleine Direktor fühlte sich als ein zweiter Hugo Stinnes.

Wenn man im Westen eine Zentralfabrik nach der anderen baute, sozusagen ein Stahlwerk auf das andere und ein Kohlenwerk neben das andere; wenn die Nordwolle mir nichts dir nichts in West-, Süd- und Mitteldeutschland und wer weiß wo noch sonst sich die Textilfabriken gleich serienweise angliederte, wenn der Linoleumtrust nicht an den deutschen Fabriken genug hatte, sondern das Monopol nach Holland, der Schweiz und Frankreich ausdehnte, wenn die Zelluloseindustrie, die an sich ihre deutsche Produktion nicht unterbringen kann, für Duzende von Millionen in Finnland eine Fabrik baute, mit der sie sich selbst Konkurrenz machen muß, und die Fabrik bis

in die hintersten Winkel Ungarns nach dunklen Engagements suchte, dann ist das eine verhängnisvolle Uebersteigerung. Die Suche nach dem Nationalisierungsgewinn steigerte die Kapazität wirklich bis in den Himmel, und da man die Reallohn drückte und schließlich zum Abbau der Nominallohn überging, fehlte es an jeder Möglichkeit, die Produktion auch nur annähernd auszunutzen.

Das war die Pleite

Es beginnt mit der Fabrik; dann kommen Zusammenbrüche in der Bergungsindustrie, bei einem halben Duzend weiterer Versicherungsgeellschaften, in der Bauindustrie; Pleitenbestimmungen der Kunststoffe, standhafte Unbegreiflichkeiten in der Zementindustrie; zwischen durch brechen einige kleinere und mittlere Banken zusammen, andere schon große und ganz große müssen liquidiert werden; dann kommt der große Kladderadatsch: Daimler-Benz, Karstadt, Zellstoff-Waldhof, Linoleumwerke, Nordwolle. Und wir sind noch nicht am Ende!

Schon die übertriebene Konzentration fällt ins Gebiet des Paralogismus. Völlig krankhaft ist aber die Art und Weise, wie diese Konzentration und Spekulation mit oft ganz kurzfristigen Anleihen finanziert wurden. Ehrgeiz und Größenmännlichkeit — der kleine Stimmes! — haben eine fürchterliche Rolle gespielt. Daneben hat zweifellos auch eine genügende Kontrolle gefehlt. Schließlich Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft. Ihre Ueberwindung wird nur durch eine planvolle sozialisierte Gemeinwirtschaft ermöglicht werden. Die jetzigen Vorgänge erteilen uns darüber einen einbringlichen Aufschauungsunterricht.

Politische Ratschläge aus London

Was Deutschland tun könnte

Der englische Außenminister empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter in London, von Neurath. Im Verlauf der Unterredung wurden die Einzelheiten des bevorstehenden Berliner Besuchs von Macdonald und Henderson vereinbart. Zugleich wurde die wirtschaftliche und politische Lage in Deutschland besprochen. Es verlautet, daß während der Besprechung die Auffassung Englands über die Möglichkeit, für Deutschland durch freiwillige Geisen eine politische Entspannung herbeizuführen, eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Und deutsche Maulhelden

Die deutsch-nationale Presse stellt mit: „Am Donnerstag fand in Berlin unter Anwesenheit von Hugenberg und Hitler eine Tagung der Vertreter der „nationalen Opposition“ statt. Der Versuch der derzeitigen Machthaber, trotz des sichtbaren Zusammenbruchs von Volk und Wirtschaft die Erfüllungspolitik unter verschleierte, neuen Formen auch weiterhin aufrechtzuerhalten, führte zu einseitigem ernstem Entschluß. Die nationale Opposition wird den Gipfelungskampf zur Niederrückung des heutigen Systems einleiten und durchführen.“

Dazu schreibt der „Soz. Pressedienst“:

„Diese Maulhelden. Wie oft haben sie den derzeitigen „Machthabern“ und dem heutigen System nicht schon den Kampf angelündigt, und wie oft haben diese Verleumder und Heber ihren Nachläufern nicht schon das bevorstehende Ende dieses „Systems“ prophezeit. Auch diesmal hat ihre Maulschere keinen anderen Zweck, als die Situation weiter zu zuspitzen und Panikmache zu betreiben. Statt einer Besserung der Not wünschen sie deren Zuspitzung. Was diese Gesellschaft treibt, ist ein Verbrechen an der Nation. Wir erwarten, daß dem insbesondere auch die Reichsregierung mit der gebührenden Schärfe entgegentritt.“

Neue Finanzberatungen des Reichskabinetts

Das Reichskabinetts beschäftigte sich in der Nacht zum Freitag wiederum mit der schwierigen Wirtschaftslage großer Geldinstitute und Industrieunternehmen. Die Beratungen, die schließlich zu Stützungsmaßnahmen bestimmter Art führen sollen, werden heute vormittag fortgesetzt und werden wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages abgeschlossen.

Affordsystem in England

Die russische Regierung hat an die Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganisationen des Donetz-Bedens einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt, daß im Laufe von 2 Monaten mit der Umstellung der Arbeitslöhne aufgeräumt und spätestens am 1. September das Affordsystem eingeführt werden soll. In dem Aufruf werden die Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganisationen jener angefordert, in Zukunft bessere „sachliche Beziehungen zu den gewissenhaft arbeitenden Ingenieuren und Technikern in die Wege zu leiten.“

Doktor der Medizin

Von
H. Eschigens

Der Zug hat zehn Minuten Anhalt. Das Publikum fürmt die Wagen. Ein ällicher Bürger mit einem Sack auf dem Rücken bahnt sich eiligen Schrittes den Weg durch die Menge. Mit hängenden Ohren und bleiser Hautfarbe hat er das Aussehen eines Intellektuellen, der angesichts wenig an Gymnastik gibt und noch weniger an regelmäßige Besammlungsbesuche. Der Sack auf seinem Rücken ist von beträchtlichem Umfange. Was er wohl darin haben mag? Sicher keine Lammepapier, sondern Weizen oder Speck, am ehesten wohl Mehl. Wahrhaftig aus den Rücken istert Mehlpann.

Der Assistent des Stationsvorstehers läßt seinen Blick über die ihm anvertrauten Reisenden hinüberwehen und erblickt den Sackträger. Er gibt dem Geheimpolizisten einen Wink: „Hab' Sie auf den da! Sicher ein Beweis dafür, daß Spekulanten und Sackträger die Entzerrung brauchen, um ihr Schicksal ins Trockene zu bringen.“ — Wierzig bis fünfzig Spekulanten entführen täglich dem Dorfe das kostbare Getreide“, sagt er zum Geheimpolizisten. „Es ist ein Jammer.“

„Während hat der Intellektuelle seinen Sack in den Wagen hängert und unter der Bank verriekt. Nun ist er da mit ungeschicklicher Miene. Der Dienstherr sagt zum Geheimpolizisten: „Mir ist, als hätte ich den Mann da schon mal gesehen. Ganz recht, in der vorigen Woche. Er war in die irgenwelche Stadt und hatte im Sack.“

„Man muß seinen Ansehen fordern und sein Gesicht unterhalten“, sagt der Kriminalbeamte.

„Aber Sie die Güte, Ihren Sack anzuladen und was zu sein.“ werden sich die beiden an den Sackträger. Der muß weiß wie ein Leinwand. Warum handelt es sich? Ich sehe nach Mehl. Hier sind meine Lammepapier. Ich bin Doktor der Medizin.“

„Aber Sie! Alle sind ihr Doktor! Doch gleichviel, haben Sie die Güte, nicht weitere große Redensarten auszusprechen.“

„Aber der Zug läßt nicht stehen.“

Waffenlager in Berlin entdeckt

Angesichts unpolitisch

Die Berliner Polizei hat am Donnerstag gegen Abend in den Räumen eines Büchsenmachers Sätze im Norden der Reichshauptstadt ein riesiges Lager verbodener Waffen ausgehoben. Das Lager bestand aus 1000 Seitengewehren, 5 Parabelkumpistoln, 500 Parabelkumpistoln, einem Magermaschinengewehr, 3 Karabinern, 12 Karabinerläusen, 1 Steyrergewehr, 20 Gewehrflinten Modell 98, 2 Trommelrevolvern, 2 Handgranaten und vielen hundert Schußgewehr-, Karabiner- und Parabelkumpistoln. Die Waffen waren zum Teil an so verdorbenen Stellen verborgen, daß die Kriminalbeamten allen Spürsinn aufbieten mußten, damit ihnen nichts entging.

Der Büchsenmacher, der sofort festgenommen wurde, gab auf dem Polizeipräsidium die Erklärung ab, daß er die Waffen von wilden Besitzern zum Teil gekauft bekommen, zum anderen Teil käuflich sehr billig erworben habe. Das ganze Arsenal sollte zu geeigneter Zeit — angeblich heimlich nach Bulgarien — verkauft werden. Der Waffenhändler bestreitet entschieden, daß die Waffen einer politischen Organisation gehören. Inwiefern seine Angaben den Tatsachen entsprechen, dürfte die weitere Untersuchung ergeben.

Landtagsauflösung abgelehnt

Der Preussische Landtag lehnte am Donnerstag den Antrag auf seine Auflösung mit 229 gegen 190 Stimmen ab.

Gegen die Auflösung stimmten u. a. 135 Sozialdemokraten, 70 Zentrumsgewählte, 21 Staatspartei, 2 Volksrechtspartei, dafür 70 Deutschnationalen, 40 Kommunisten, 33 Volkspartei, 26 Wirtschaftspartei, 16 Landvolksgewählte, 6 Nationalsozialisten, 4 Christlich-Soziale, 1 linker Kommunist (Seipold), 2 Oppositionskommunisten. Die fünf Abgeordneten der Deutsch-Hannoverschen Partei beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Katholische Aktion wieder verehmt

Der Generalsekretär der italienischen katholischen Partei erklärte am Donnerstag, daß Mitglieder katholischer Verbände nicht gleichzeitig den Verbänden der katholischen Aktion angehören könnten. Das ist die erste offizielle Antwort auf das jüngste Mandat des Papstes. Sie bedeutet natürlich unter dem in Italien herrschenden Terrorsystem entweder Austritt aus den katholischen Verbänden oder Verhinderung.

Schwere Bluttaten auf Korea

Das chinesische Konsulat in Seoul zerstört — 500 Tote und Verwundete

Nach chinesischen Meldungen, die noch allerdings der Bestätigung bedürfen, haben die Koreaner erneut das chinesische Konsulat in Seoul angegriffen, geplündert und schließlich zerstört. 500 Chinesen, die im Konsulat Zuflucht gesucht hatten, wurden teils getötet, teils verwundet. Der chinesische Generalkonsul flüchtete in die Geschäftsräume des japanischen Generalgouverneurs.

Neuer Ueberfall in Ostberlin

Deutsche wurden schwer verletzt

Im Anschluß an eine Übung im Dienstadt-Park in Siemensstadt schlugen etwa 200 Aufständische am Mittwochabend mit Stöcken auf Passanten ein, weil sie deutsch sprachen und riefen dabei: „Die Deutschen und Kommunisten müssen hier raus!“ Den Anwohnern der Straße, die in deutscher Sprache um Hilfe riefen, wurden die Fensterhebel mit Eisenketten zertrümmert. Die Polizei war erst dann zur Stelle, als die Aufständischen bereits ihr Rätchen an den Deutschen gefühlt hatten. Sechs Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei verhaftete mehrere Aufständische.

Handelstern Moskler. Unter ironischem Beifall seiner ehemaligen Fraktionskollegen der englischen Arbeiterpartei ergrüßte sich am Mittwoch im Unterhaus Sir Oswald Mosley, der Begründer und Führer der neuen Splitterpartei, und

ging, ostentativ gefolgt von seinen vier Getreuen, auf die Seite der Opposition, wo er neben den Konservativen Platz nahm.

Kieler S.-A. bildete Tränengastrupp

Nach einer „Besichtigung“ durch Hauptmann Köhm „Freiwillige vor!“

Die im Anschluß an Hausdurchsuchungen erfolgte Verhaftung des Kieler nationalsozialistischen Ortsgruppenleiters und fast des gesamten Vorstandes hat zu sensationellen Enthüllungen geführt.

Anlaß zu der Verhaftung gaben Tränengasattentate während der Vorführung des Filmes „Im Westen nichts Neues“. Ihre Vorbereitung erfolgte, wie polizeilich festgestellt wurde,

nach einer Besichtigung der SA und der SS durch Hauptmann Köhm aus München.

Nach der Besichtigung trat die SS nochmals zusammen. Der Adjutant des Sturmabführers forderte zur Meldung von Freiwilligen auf, die „eine besondere Aufgabe“ erledigen sollten. Fünf Mann meldeten sich. Sie wurden beauftragt, mit Tränengas die Filmvorführung zu verhindern. Die Freiwilligen mußten sich zunächst in der Geschäftsstelle der NSDAP einfinden. Dort befanden sich der Ortsgruppenleiter und der Geschäftsführer, in deren Anwesenheit eine Probe mit Tränengas vorgenommen wurde. Der Sturmabführer hat der Polizei gegenüber gestanden, von dem Vorhaben der SS-Leute gewußt zu haben. Aber er will die ganze Geschichte nicht ernst genommen haben. Die Hälfte der Verhafteten hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Ein verlogenes Doppelspiel

Interessant und bezeichnend für das verlogene Doppelspiel der Nazis ist, daß die Nationalsozialisten nach den Störungen in der Kieler Reichspresse erklären ließen, sie hätten den strikten Befehl, an alle ihre Mitglieder zu erlassen, sich unter keinen Umständen an den Störungen der Filmvorführungen zu beteiligen. Zur selben Zeit fanden in dem gleichen Parteibüro, in dem dieser angebliche Befehl erlassen wurde, Tränengasübungen statt. Die festgenommenen Nazis sind inzwischen dem Amtsgericht zugeführt worden.

„Es ist etwas nicht in Ordnung“

Im Zentrum merkt man es jetzt erst

Der Pressedienst der Zentrumspartei schreibt zu dem Nordwolle-Standal:

„Das hat uns gerade noch in dieser Stunde gefehlt. In einem Augenblick, in welchem alles an einem Faden hing, in welchem es darauf ankam, eine Vertrauenskrise von geradezu niederschmetterndem Ausmaß zu überwinden, in diesem selben Augenblick verlor ein einziges Unternehmen fast zweihundertfünfzig Millionen Goldmark; nahezu den sechsten Teil der Lasten, von denen nach unendlichen Mühen und Sorgen die gesamte deutsche Wirtschaft in einem ganzen Jahr befreit werden soll.“

Hier läßt auch eine Lücke im Strafgesetzbuch. Was haben die Schädlinge, die so furchtbar viel Unglück über Lausende und aber Tausende von Existenzen gebracht haben, die den Ruin vieler solcher Existenzen auf ihrem Gewissen tragen müssen, denn schon viel zu rücheln und was kann ihnen denn schon passieren? Hier muß gründlich zugepackt werden. Solange sich aber solche Dinge unter den Augen der Wirtschaft und ihrer verantwortlichen Führer vollziehen können, solange ist etwas nicht in Ordnung, und man kann sich wirklich nicht wundern, wenn die ausländischen Geldgeber, aber auch die inländischen es mit der Angst und dem Grauen zu tun bekommen vor denen, die den Ruf des realen und soliden deutschen Kaufmannes vor aller Welt geschändet haben.“

Sahm erlebte das „Dritte Reich“

Nazi-Anzug in der Berliner Stadtverordnetenversammlung

Das Berliner Stadtverordnetenparlament verabschiedete am Donnerstagabend mit 104 gegen 99 Stimmen den Etat. Das Parlament ging dann in Ferien. Während der Sitzung kam es auf der Zuhörertribüne zu einem großen Krach. Ein Zuhörer, der im Kreise von Leuten saß, die sich den ganzen Abend über schon durch unliebsame Zwischenrufe bemerkbar gemacht hatten, begann eine nationalsozialistische Agitationsrede zu halten, die von gemeinsamen Schimpfworten strotzte. Von anderen Tribünenbesuchern wurde versucht, eine Haltenreuzflagge zu entfallen. Dann sang man auf der Tribüne Nazi-Lieder, während die Kommunisten im Saal mit der Internationalen antworteten. Der Stadtverordnetenvorsteher schloß schließlich die Sitzung und ließ die Ruhestörer polizeilich feststellen.

„Man sollte den Spekulanten, die die frühe Ernte ausführen, einen gehörigen Dentschel geben; dann würde alles mit einem Schlag ein Ende haben. Nach mal den Sack da auf und laß sehen, womit er vollgepackt ist!“

„So schaut ihn doch selbst an, wenn ihr wollt! Ich bin doch nicht Euer Handlanger. Ich muß mich überhaupt wundern, weshalb ihr euch angerechnet an mich gehängt habt.“

Der Sack wird angegriffen. In oberer liegt ein Laib Brot.

„Ah, ein netter Doktor! Stoppt sich den Sack mit Brot voll. Angezeigter! Solen mal den Sack anshütten.“

Der Sack wird angegriffen. Armeelige Bände, Unterhosen. Aus einer alten Tasche kommt ein Instrumentenkasten zum Vorschein. Ein paar wissenschaftliche Bücher und auch dabei. Das ist alles!

Die beiden Vertreter des Gerichtes ergreifen sich in Entschuldigungen: „Wir wissen alles wieder ein. Fahren Sie, bitte, weiter!“

Der Doktor der Medizin sagt: „Das alles ist überaus belehrend für mich. Als Doktor der Medizin in der Dorfstrasse der Kollektivwirtschaft dürfte ich alles andere bezeichnen, als aus dem Saal geschleift zu werden und mein Gesicht heranzuschauen zu sehen.“

Sahm ist das Wort von der Kollektivwirtschaft und der Dorfstrasse gefallen, als der Stationschef am ganzen Saal zu gähnen beginnt und sich in wiederholte Verbeugungen ergießt. „Bitte gehen Sie aufhören“, es war ein kühner Mann. Der Sack hat uns eben irrt gelehrt.“

„Den Sack habe ich von den Banern. Meine Frau, die ebenfalls Doktor der Medizin ist, hat den Koffer aus der Kollektivwirtschaft nach Moskau mitgenommen. Ich selbst bin wegen der plötzlich ausgetretenen Magenempfindung zurückgeblieben. Die Kollegen sind wohl; ich helfe wiederum dann demals das Angegehrte verlassen.“

„Ja, ja, ich erlaube mich schon.“

Im nächsten Saal wird alles wieder in den Sack gepackt, und hoch verschoben tragen die beiden ihn in den Wagen. Die Kollegen dem Intellektuellen einen Wink, drücken ihn langsam in die Ecke, damit er, ermüdet und erschöpft von dem unheimlichen Erlebnis, nicht zu sehr durchgegriffelt werde, sondern ihm die Hand und hüte sich einmahl um Entschuldigungen. „Wir bekommen auch tiefen, einen Mann beauftragt zu haben, der sich im Kollektiv abspaltet, die Leute zu heilen, und nach einem Monat über die heilige Heilung berichtet wegen einer Magenempfindung. Wir können unabhängig von Bergung.“

„Na, schon gut. Sorgt nur, daß der Zug bald abfährt! Mir dreht sich alles im Kopfe herum von Eurem Ueber-eifer.“

Der Geheimpolizist und der Stationschef verneigen sich ehrerbietig und verlassen den Wagen. Auch in dieser Gesellschaftsklasse sind nicht alle Hundesöhne“, meinen sie zu einander. „Es gibt doch noch welche unter ihnen, die von Ort zu Ort wandern, um ihr Wissen und ihre Kraft dem Volke zu opfern.“

Der Zug setzt sich in Bewegung. Rechtzeitig hat der Stationschef noch in höchstgelegener Person ein paar Zeitungen erhaschen und reißt sie dem Reisenden durchs Fenster hinein. „Etwas zu lesen“, sagt er. „Die Zeit wird leicht lang unterwegs.“

Das Signal ertönt. Der Stationschef und der Kriminalbeamte greifen an die Räder. Die Lokomotive gibt Voll-dampf; der Zug setzt sich in Bewegung.

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Deutscher Antikontaktschwer. Die wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Antikontaktschwer, gemeinsam mit anderen Verbänden ein Preisanschreiben zwecks Erlangung moderner Wohngebäude für Stadt und Land zu veranlassen. In erster Linie sollen dabei landwirtschaftliche Betriebe im Umfange von 10 bis 60 Morgen berücksichtigt werden.

Ein Theaterstück in Warzhan. Die traditionelle Feindschaft zwischen den Theaterdirektoren und den „enfants terribles“ im Publikum, des — Kritikers, hat in Warzhan zu einem regelrechten Fiktionell geführt. Es gelang dem angebrachten Theater glücklicherweise nicht, den bösen Kritiker vollends über den Haufen zu kippen. Mit beiderseitigen leichten Streichschulderungen schüttelten sich die Herren nach einer Viertelstunde beider wieder die Hände. — Man ist jetzt in Warzhan Theater-Direktor gepflanzt, welche Betrachtungsart sich der kreisbare Herr Theaterdirektor das nächste Mal für seine Siderstager ansuchen wird.

Ein „Koffertes Hollywood“. In der Nähe von Moskau wird die postliche Filmproduktion „Koffertes“ Filmatelers in riefen-hen Lausagen im Stile der amerikanischen Hollywood-Produktion errichtet. Es sollen zu gleicher Zeit immer 12 Filme hergestellt werden. Für das nächste Jahr hofft man bereits mit einer Gesamtproduktion von 50 Filmen.

Studentenmissionen Chicago-Deutschland. Das „Chicago Ruf und Gelage“ hat eine Freistufe für Austauschstudenten geschaffen, die lediglich amerikanische und deutsche Musikstudenten berücksichtigen. Es sollen zur gleichen Zeit fünf bis sechs Deutscher in Chicago und ein Amerikaner in Deutschland weilen.

Danziger Nachrichten

Der Kampf um die Erwerbslosen-Aussteuerung

Plumpe Täuschungsmanöver

Das Verlangen der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion auf Zusammentritt des Volkstags, damit dieser zu der beantragten Aufhebung der Massen-Aussteuerung der Erwerbslosen Stellung nehmen kann...

Es ist darum verständlich, daß die bürgerliche Presse in schwerer Sorge um die Haltung der Leute um Greifer ist. Stimmen sie für die Aussteuerung, dann kann die Arbeiterbewegung in Danzig endgültig den Namen „Arbeiter“ aus ihrem Parteianamen streichen...

Um diese peinliche Situation für die Nazis zu verschleiern, unternimmt die bürgerliche Presse einen großen Verleumdungsversuch gegen die Sozialdemokratie. So behauptet die „Landeszeitung“ und die „Neuesten“ drucken das selbstverständlich mit Wollust nach, daß die Sozialdemokratie in Preußen und Deutschland ähnlichen Aussteuerungsmaßnahmen zugestimmt habe...

Frau Wilson in Zoppot

Auf dem Rückweg nach Amerika

Auf dem Rückwege von den Wilsonfeierlichkeiten in Polen, wo bekanntlich ein von Paderewski gestiftetes Wilson-Denkmal enthüllt wurde, fuhr Frau Wilson, die Witwe des verstorbenen Präsidenten der Vereinigten Staaten Nord-



Frau Wilson

Amerikas, Woodrow Wilson, in Begleitung des amerikanischen Botschafters in Warschau, Wilsons und ihrer Nichte nach Gdingen, und von dort aus nach Zoppot, wo sie im Kasino-Hotel Wohnung genommen hat.

Die große Badewanne

Der Ostseegrund ist ein Gebirge

Tiefen und Untiefen in der Danziger Bucht - Vorsicht das oberste Gefäß beim Baden

In diesen Tagen, da unsere Danziger Bucht von Fröbber- nau bis zum Meuzelbach und weiter darüber hinaus bis Gdingen-Puzig-Geisterneft und Sela einer riesigen Badewanne gleicht, in der vom frühen Morgen bis in den späten Abend ununterbrochen Tausende und abermal's Tausende schwimmen, iprizen, planschen, springen und umhertollen...

Die größte Tiefe

innerhalb der Danziger Bucht haben wir auf dem Wege von Sela nach Puzig etwa auf der Mitte des Weges mit 70 Metern zu verzeichnen. Unter Puzigum hinein- gesteckt würde also noch 10 Meter als Insel herausragen. Zwischen Sela und Neufährwasser liegt die größte Tiefe mit 88 Meter knapp eine halbe Meile (genau 3 Kilometer) von der Spitze der Landzunge Sela entfernt.

Die eigentliche Reede

zeigt Tiefen von 15 bis 20 Metern. Weiter zum Puziger Wiek nimmt die Tiefe rapide ab. Nur von Sela nach Geisterneft steigt diese noch auf 45, 35 und 20 Meter, um aber zuletzt auf 10 und darunter zu fallen. Vor der Halbinsel sinkt der Boden um keine 2 Kilometer vom Ufer von 2 bis 4 Meter unermittelt auf 20 und mehr Meter, im Gegen- satz zu unserer heimischen Küste, wo man überhaupt ein allmähliches Abgleiten des Bodens feststellen kann.

Vor Zoppot und Heubude

nicht man in 500 Meter vom Strande a. B. nur 6 Meter Wassertiefe, die sich vor der Westerplatte noch bis auf 1000 Meter findet, aber noch übertroffen wird von den Untiefen an der alten Weichselmündung vor Döhl. Neufähr, wo außerhalb der Rinne Tiefen von 2 bis 4 Meter die Norm

bilden, und das bis auf 500 Meter Entfernung. Bekanntlich ist das Riff von Neufähr auch allgemein von den Fischern gefürchtet.

Die Tiefenverhältnisse der Bucht vor Gdingen sind günstiger wie die vor Zoppot. Die See fällt dort gleichmäßig auf 15 Meter Tiefe in 1/2 Meter Entfernung ab. Dahinter liegen Tiefen von 30 bis 40 Meter. Näher nach Puzig in Höhe von Machlinken zieht sich

eine Sandbank bis nach Sela

(Stufsfeld) hinüber: der Rewaer Hafen mit nur 1 Meter Wassertiefe und einer schmalen Durchfahrt von 8 bis 4 Meter unmittelbar vor der Spitze. Bis Puzig stellt man dann durchgehend nur 5 Meter Wassertiefe fest. Die aber je näher der Insel, je geringer wird. Untiefen, über denen nur 1 bis 2 Meter Wasser gemessen werden, sind hier die Regel, nur selten steigt wie zwischen Kuffeld und Ceynowa, die Tiefe auf 7 bis 8 Meter. Im Geisterneft mit dem Dampfer regelmäßig anlaufen zu können, müßte dort eine Rinne von fast 3 Kilometer Länge gebaggert werden.

Die scharfe Strömung bei Sela hat dort günstige Sandungsmöglichkeiten geschaffen. Sela vor dem Steg fällt die See auf 20 Meter, kurz vor dem Leuchtturm sogar auf 40 Meter ab. Entsprechend den Untiefen sind auch

die Strömungen in der Bucht

sehr verschieden. An ihren Rändern stauen sich die ziehenden Wassermassen und drängen scharf seewärts oder durch die nächste Furt ab, so daß stellenweise besondere Vorsicht geboten ist. Die Seitengebiete der neuen Weichselmündung a. B. bis nach Steegen einerseits und Puzig andererseits sind Gefahrenquellen schlimmster Natur; ähnlich liegen die Strömungsverhältnisse vor Neufähr und an der Westerplatte.

Direkt gefährlich aber ist das Baden vor Sela.

Wind und Wetter beeinflussen Wasser und Strömung sehr. Vorsicht für jeden Badenden, namentlich an unbekannteren Stellen, ist dringendes Gebot. Trotz der verhältnismäßig geringen Tiefe in der Bucht, steht zum Beweis, daß man in dieser großen Badewanne auch im Stehen bequem ertrinken kann.

Das scharfe Auge der Zeitungsfrau

Von Ricardo

Selbst der akademisch gebildete Rassenforscher wird versagen, soll er die Abstammung eines Individuums ohne nähere Unterlagen, wie Kirchenbücher, Ständesamtsregister usw., erründen. Einem Menschen nur auf sein Neuhäres hin eine bestimmte Stammeszugehörigkeit anzusprechen, ist immer ein heißes Unterfangen. Die Natur macht häufig die festesten Banden. Wir wissen, daß es reinrassige Germanen mit Plattfüßen und blankpolierten Gläben gibt, ebenso kennt man Juden mit fummelblondem Haar und Kartoffelnasen. Klassische Griechen mit Schmerbäuchen gibt es und echte deutsche Hausfrauen, die weißen Kleiderstand und französische Akzente lieben. Der Schein trügt. Zwei scheinbar reinrassige Menschen beschließen, nützlich eine sogenannte Ehegemeinschaft zu betreiben. Beide sind sie blond, blondgelockt, beide haben sie die vorchristlichen Ritzen trauen, mit Ständesamt und Pastor, mit blumenstreuenden Mädchen, mit schwer alkoholisiertem Hochzeitsmahl (Die alten Deutschen, sie tranken noch ein...) und mit der obligatorischen deutschen Brautnacht. Nach 9 Monaten erwartet man ganz selbstverständlich einen kleinen blondköpfigen Soldaten des dritten Reiches, aber was die Schwamme ins erste Badewasser legt, ist ein dunkelhaariges, schieläugiges Menschlein weiblichen Geschlechts. Entsetzt fragen die deutschen Eltern: „Wie kommt die Mißgeburt in unsere gute Familie?“ Ein Familienrat wird einberufen, Nerale werden befragt, Professoren der nächsten Akademie geben Gutachten, niemand weiß das Naturwunder zu erklären. So komische Dinge passieren in der menschlichen Biologie.

Dem Nationalsozialismus ist es vorbehalten, diese verschwommenen komplizierten Fragen zu vereinfachen, alle Zweifel, alle Widersprüche auf eine einfache Linie zu bringen. Man unterscheidet dort bevorzugte Edelmenschen und die anderen. Edelmenschen sind alle deutscher Couleur, es sind die Mitglieder der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei“, bevorzugte Menschenexemplare und die einzigen lebenden anständigen Menschen der Welt. Alles andere ist Linnesei, Jude oder Bruch.

Nach welchen Gesetzen die Rassezugehörigkeit der Mitglieder erkannt wird, bleibt das Geheimnis der Partei. Ohne ärztliche Untersuchung, ohne Strafregister, ja ohne irgendwelche Ahnen-Papiere als Unterlage wird man Mitglied der Partei und damit zum reinrassigen Germanen getempelt. Ein einziger Blick des Mitgliedsstärke anstellen- den Parteifunktionärs genügt, um zu erkennen, ob der um Aufnahme in den Mitgliederstand Nachjüngende reinrassig oder Fremdkämmel ist. Irrtümer sind ausgeschlossen.

Ist man Mitglied, so erwirbt man automatisch das Recht, alle anderen Menschen, die nicht der NSDAP angehören, als minderwertige Rassenangehörige zu bezeichnen. Man mag selbst einer Promenadenvermischung von Kanarienvogel und Bettvorleger entstammen, ist man A. A. Mann oder gehört man gar der arrivierten S. S. an, so ist man Edelmensch. Jetzt ist man auch befähigt, mit einem Blick die Rassezugehörigkeit anderer Menschen zu erkennen. Dies geht sogar so weit, daß zum Beispiel eine Zeitungsverkäuferin an der Straße die Rassenart ihrer Kundin sofort erkennt. So passierte es gestern nachmittag auf dem Kohlenmarkt einem Herrn, daß ihm der Ankauf des „Völkischen Beobachters“ verweigert wurde.

„Ich möchte gerne den „Völkischen Beobachter“ haben“, sprach der Herr die Dame an. „Was wollen Sie?“ kam die spitze Frage.

„Den „Völkischen Beobachter“ möchte ich“, antwortete der Herr reichlich erstaunt, denn er rühmt sich einer sehr guten Aussprache.

„Ne, mein Lieber“, sprach darauf die edle Frau. „Sie... Sie können die „Völkische“ kaufen, den „Völkischen Beobachter“ verleihe ich nicht an Fremdkämmel, verstanden!“ Sprach und drehte dem Herrn ihren schönen Rücken zu.

Er gebrauchte die Zeitung für einen sehr dringenden Zweck, zu dem ihm das großformatige Blatt am geeignetsten erschien. Nun fand er betrübt da, erkannt als Fremdkämmel

ling, der er tatsächlich ist, nämlich ein englischer Journalist, dem man doch schließlich das Recht einräumen muß, Zeitungen nach eigener Wahl und zur beliebigen Verwendung zu erwerben.

In Bornholm angetrieben

Verbrechen oder Unglücksfall? - Die Tote eine Danzigerin? Vor einiger Zeit wurde am Strand bei Sose Wig an der Südküste der Insel Bornholm, Dänemark, die nackte Leiche einer erwachsenen Frauensperson gefunden, die schätzungsweise 30 bis 35 Jahre alt und etwa 160 Zentimeter groß war. Der Körper der Toten weist Verletzungen auf, die ein Verbrechen nicht als ausgeschlossen erscheinen lassen.

Vermutlich hat die Leiche mehrere Monate im Wasser gelegen und ist wahrscheinlich bei südlichem Wind und Strom angetrieben worden. Die Tote war sehr stark berivest, die Kopfhare fehlte fast völlig, einige vorgebundene Kopfhare, die bis zu 8 Zentimeter lang sind, lassen die Vermutung zu, daß die Farbe der Haare dunkelbraun oder schwarz gewesen ist.

Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Verstorbene, die in einem mittelguten Ernährungszustand gewesen ist, geboren hat. Dafür, daß die Tote bei ihrem Ableben schwanger war, liegen jedoch keine Anzeichen vor. Nach dem Befunde der Leidenöffnung hat die Tote an einer rechtsseitigen Lungenhautentzündung gelitten, die fast völlig verheilte war.

Die Leiche ist von der Afteröffnung bis zu dem obersten Rande des Brustbeines gespalten. Diese Verletzung ist offenbar mit mehr als mit einem Schnitt ausgeführt worden. Ferner weist der Hals eine von der linken Seite her beigebrachte mächtige Schnittwunde auf. Es sind Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß diese Wunde, die in wenigen Minuten den Tod herbeiführt haben muß, der Person bei lebendigem Leibe zugefügt worden ist. Anzeichen für den Tod durch Ertrinken liegen nicht vor. Die Verletzungen sind durch erhebliche Gewaltanwendung hervorgerufen; wahrscheinlich liegt ein Verbrechen vielleicht ein Lustmord vor.

Vermutlich ist die Leiche vom Auslande, eventuell auch Dänzig, nach Dänemark angetrieben; auch besteht die Möglichkeit, daß sie von einem vorbeifahrenden Schiff aus über Bord geworfen worden ist. Hierfür spricht der Umstand, daß die Leiche völlig entkleidet aufgefunden wurde.

Alle Personen, die über die Person der Toten Auskunft geben oder Angaben machen können, die der Aufklärung dieses Falles dienen können, werden gebeten, dem Erkennungsamt des Polizeipräsidiums (Zimmer 39) mündlich oder schriftlich Mitteilung zu machen. Auf Wunsch werden etwaige Angaben selbstverständlich vertraulich behandelt.

Der Hohe Kommissar vermittelt

Der Streit um die polnischen Marine-Patrouillen

Gestern abend hat der Hohe Kommissar des Völkerbundes dem Präsidenten des Senats einen Vorschlag über die Beilegung des Streitfalles wegen der Entsendung polnischer Marinepatrouillen gemacht. Der Senat wird sich heute, wie die Senatspressestelle mitteilt, mit der Prüfung dieses Vorschlages befassen.

Fener auf dem Chocor Güterbahnhof. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr geriet auf dem Rangierbahnhof Chocor ein mit Müll beladener Lieferwagen in Brand. Durch die Giftgasgegenwart einiger Eisenbahnbeamter, die den gefährdeten Wagen unter einem Pufferkasten stellten, und den Wasserstrahl als Feuerprobe benutzten, wurde eine Ausbreitung des Feuers verhütet. Die Ursache des Brandes ist auf Selbstentzündung zurückzuführen.

Eine Lebensmüde. Eine Ehefrau in Weichselmünde hat heute nacht in der Küche ihrer Wohnung Selbstmord durch Erhängen verübt. Das Motiv zur Tat ist Nervenkrankheit. Sie war schon längere Zeit in ärztlicher Behandlung deswegen. Die Tote wurde heute früh um 8.30 Uhr von ihren Angehörigen aufgefunden.

Der Tod in der Backstube

Wer trug die Schuld? — Erneute Verhandlung vor Gericht

Am 17. April d. J. wurde der Bäckermeister Thomas Kaminski wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurde Strafausssetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt. Das Gericht hatte den Bäckermeister auf Grund folgenden Voralles verurteilt:

Kaminski war als technischer Betriebsleiter bei dem Bäckermeister Zeidler in Danzig, der einen umfangreichen Bäckereibetrieb mit einigen Filialen und ungefähr 90 Angestellten besitzt, im Vordraum tätig. Am 20. November vorigen Jahres passierte nun ein ganz eigenartiger Betriebsunfall in der Backstube. Der 23jährige Bäcker Alfons Lewitzki ging an den Backofen, um zu sehen, wie weit die eingehobenen Brote seien. Er fasste mit beiden Händen an die eiserne Tür, begann plötzlich zu schreien und zu zappeln. Angestellte, die sofort herbeieilten, schalteten die über dem Ofen hängende elektrische Lampe aus. Das Licht erlosch und Lewitzki fiel sogleich wie vom Schlag getroffen auf dem eisernen Kattenrost zusammen. Es war klar, daß er einen elektrischen Schlag bekommen hatte. Siliost wurde ein Arzt herbeigerufen; da der Verunglückte noch Lebenszeichen gab, ab und zu schwer atmete, wurde die Feuerwehr alarmiert, die dann auch schnell mit dem Sauerstoffapparat anrückte.

Um das Unglück zu vollenden, mußte der Apparat verlagert; es mag dahingestellt bleiben, ob der Verbrauchte noch zu retten gewesen wäre,

wenn die Sauerstoffzuführung einige Stunden lang ordnungsmäßig durchgeführt hätte werden können.

Das Gericht stellte in erster Instanz fest, daß Thomas Kaminski, der als Betriebsleiter selbst die elektrische Leitung angelegt hatte, in fahrlässiger Weise eine schadhafte Leuchte verwandt hatte. Es war ihm bekannt, daß mehrere Leuchte abgenommen hatten. Er selbst war sogar einmal von elektrischen Strömen getroffen worden, sie allerdings nicht so gefährlich waren, wie jener Schlag, der den Bäckergesellen Alfons Lewitzki tötete.

Die Leiche des Verunglückten wurde damals auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft seziiert. Bei der Sektion wurde festgestellt, daß der Tote ein sogenannter Thymiker war. Kaminski und der mitangeklagte Bäckermeister Willi Zeidler beriefen sich nun auf diesen Umstand und erklärten,

der Tod Lewitzkis sei eigentlich gar nicht durch den elektrischen Strom verursacht worden. Sie gaben zwar die Möglichkeit eines elektrischen Schlags zu, beaupteten aber, Lewitzki hätte infolge seiner krankhaften thymischen Veranlagung — Asthma — mit einem Herzschlag auf den an und für sich nicht tödlichen Schlag reagiert. Nach der Anlage sollten beide Angeklagte den Tod Lewitzkis dadurch fahrlässig verschuldet haben, daß sie die Lichtleitung, die zum Backofen führte,

mit geradem verhängnisvoller Lichtstrahlung angelegt hatten. Die Beweisaufnahme ergab, daß Zeidler nichts von der mangelhaften Beschaffenheit der Leitung wußte; eine bekannte Gesellschaft hatte die Lichtanlage, die Kaminski selbst gebastelt hatte, überholt. Die Monteur und Sachverständiger hatten dabei nichts an der gefährlichen Leitung auszuüben.

Das Schöffengericht sprach daraufhin den mitangeklagten Bäckermeister Willi Zeidler von der Anlage der fahrlässigen Tötung frei, verurteilte aber seinen Betriebsleiter Thomas Kaminski zu der bereits oben genannten Strafe.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil der 1. Instanz Berufung ein. Der verurteilte Kaminski legte seinerseits auch Berufung ein. In der Verhandlung vor der 1. Strafkammer, die heute stattgefunden hat, konnte das Gericht nur die Mitschuld des Bäckermeisters Willi Zeidler mit feststellen. Im Gegensatz zur ersten Instanz kam das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß Zeidler mit seinem Betriebsleiter

für den Tod des Bäckergesellen Alfons Lewitzki verantwortlich zu machen

sei. Auch ihm war es bekannt, daß die Lichtleitung defekt war, daß einige seiner Angestellten elektrische Schläge erhalten hatten, ja, er selbst war in unangenehme und schmerzhafte Berührung mit dem Backofen durch Kontakt mit elektrischem Strom gekommen.

Im Falle des Betriebsleiters Kaminski blieb es bei der Strafe, auf die die erste Instanz erkannt hatte: Drei Monate Gefängnis und Strafausssetzung. Zeidler dagegen wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ihm gewährte das Gericht keine Strafausssetzung, da er als Inhaber des Betriebes in erhöhtem Maße verpflichtet ist, dafür zu sorgen, daß seine Angestellten ungefährdet ihre Arbeit verrichten können.

Sturm über Danzig

Schwere Verheerungen an der Ostseeküste

Seit Tagen mütet an der Ostseeküste ein schwerer Südweststurm. Seine Hauptkraft entfaltete der Sturm im westlichen Teil des Ostseegbietes. So heftig war der Sturm bei Arkona und Bornholm bis zum Orkan, was einer Windstärke 12 entspricht. Insbesondere wurden Dänemark und Schweden heimgesucht, wo der Sturm stellenweise alles kurz und klein geschlagen hat. In vielen Ostseehäfen sind die Dampfer dabei geblieben, viele andere Schiffe kehrten als Nothilfe in den sicheren Schutz der Hafennähen zurück. Danzig ist nun nicht so schwer betroffen worden. Allerdings erreichte der Sturm auch hier in Wöen eine Stärke von 7 bis 8. Vielfach kam es vor, daß Dachziegel herunterfielen. Auch einige Unfälle sind zu verzeichnen. Ueber die Unfälle läßt sich folgendes berichten:

Vom Sturm von der Mauer geweht

Schlofferlehrling fällt auf die Eisenbahnschienen

Der 18 Jahre alte Schlofferlehrling Herbert Lange aus Neufahrwasser war bei den Ausbesserungsarbeiten des Eisenbahngeländes an der Nordpromenade beschäftigt. Er, der vom Eisenbahngelände Wasser holte, benutzte beim Wiederaufsteigen die Stützmauer der Böschung. Als er sich auf der Hälfte der Stützmauer befand, stürzte er infolge des Windes von dort herunter. Die Höhe betrug etwa 2,50 Meter. Er fiel auf die Eisenbahnschienen und zog sich eine Beckenquetschung zu, die seine Weiterführung in das Städtische Krankenhaus notwendig machte.

Eine Fußzehe abgerissen

Der Sturm hat Schuld

Gestern gegen 10.30 Uhr stand der 43 Jahre alte Wolfgang Strawehl vor der Tür des Grundstückes Abegg-Gasse 5a. Die Tür schlug bei dem heftigen Winde zu. Die schmiedeeiserne Verzierung, die zum Schutz der Glasscheibe an der Tür angebracht ist, brach durch die Gewalt des Zuschlagens ab und verletzte beim Fallen dem Kleinen den rechten Fuß. Dabei wurde eine Zehe zur Hälfte abgerissen und die anderen quetscht.

Die Ehefrau Schiemann erlitten gestern um 9.10 Uhr mit ihrer Tochter, der 12 Jahre alten König, auf der Polizeiwache 8 und gab an, daß ihrer Tochter auf Mattenboden, vor dem Hause Nr. 29, von einer herausfallenden Fensterscheibe der linke Handrücken verletzt wurde. Die Wohnungsinhaberin gab an, daß ihr beim Zeichnen des Fensters der Fensterschalen herausfiel und das Fenster vom Winde gegen die Wand geschleudert wurde, wobei die Scheibe zerbrach und ein Teil von dieser das Mädchen traf.

Der vermifchte Kapergast auf Hela gelandet

Von einem polnischen Kriesschiff gerettet

Wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe meldeten, ist der mit seinem havarirten Motorboot in See abgetriebene Leinenbootsmann Eugen Partenkietl gestern früh gegen 7 Uhr auf Hela gelandet. Schon am Tage vorher, gegen Mittag, ist er vom Dampfer „Laryd“ in die offene See abgetrieben worden. Den ganzen Nachmittag und die ganze darauffolgende Nacht trieb das Boot hilflos in der offenen, sehr schweren See, bis es von einem polnischen Kriesschiff gefischt, ins Schlepptau genommen und nach Hela gebracht wurde. Der Danziger Dampfer „Wagelle“ holte den Verletzten dort ab und lieferte ihn gestern nachmittag wohlbehalten in Neufahrwasser ab.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig
Wolzig, einzelne Regenschauer

Allgemeine Uebersicht: Der Sturmwind, der gestern über dem Kattegatt lag, ist nordwärts abgezogen und liegt heute morgen mit seinem Kern nördlich von Stockholm. Da er seit gestern allseitig von kühlen Luftmassen umgeben ist, so hat seine Energie stark nachgelassen. Die Trüdgegenstände gleichen sich mehr und mehr aus und der Wind wird weiter abkühlen.

Vorherige für morgen: Wolzig, einzelne Regenschauer, mild, weiter abkühlende Südwest- bis Westwinde.

Aussichten für Sonntag: Weitere Wetterbesserung.

Maximum des letzten Tages 21,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht 14,8 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 16, Glettkau 14, Bröjen 17, Prebude 15.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 342, Zoppot-Südbad 720, Glettkau 121, Bröjen 524, Prebude 631.

Die Ueberführung der Schupobeamten

Was der Senat dazu sagt

Der Senat teilt auf eine im Volkstage gestellte kleine Anfrage folgendes mit: „Der Senat ist bereit, für die in der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1930 nicht mit Schupobeamten besetzten 38 Beamtenstellen einen Ausgleich zu schaffen, soweit dies möglich ist. Die in der Anfrage erwähnten weiteren 14 Beamtenstellen, die zur Zeit unbesetzt sind, jedoch im Falle der Wiederbesetzung bestimmungsgemäß mit Schupobeamten besetzt werden müssen, werden mit solchen besetzt werden, soweit die von uns eingeleitete Nachprüfung die Notwendigkeit ihrer Wiederbesetzung ergibt. Der Senat wird dafür Sorge tragen, daß die allgemeinen Bestimmungen betr. die Ueberführung von Schupobeamten in Stellen des sonstigen Zivilbeamtenbesatzes vom 25. August 1927 bei allen Beförden beachtet werden.“

Silberhochzeit. Das Ehepaar Luidzinski, Trost 90b wohnhaft, feiert am 11. Juli seine Silberhochzeit. Die Festlichkeit wird erhöht durch den Geburtstag des jüngsten Sohnes, der auch gleichzeitig Verlobung feiert.

Wasserstandsrichtlinien der Stromweichsel

vom 10. Juli 1931

	8. 7.	9. 7.		8. 7.	9. 7.
Krahn	-2,97	-2,99	Romy Satz	+0,90	+0,90
Rawisch	+0,96	+0,94	Bjermph	-1,78	-1,93
Barigan	+	+	Byglow	-0,28	-0,29
Wiel	+0,38	+	Bultst	+0,12	+0,12

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,18	+	Montourpige	+0,28	-0,31
Nordm	+	+	Biedel	+0,29	-0,33
Kulm	+	+	Dirchow	+0,56	+0,60
Oranburg	+	+	Einlage	+2,10	+2,02
Prebude	+0,50	+	Schwienhorst	+2,25	+2,30

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Föster, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. B. O. Danzig, Am Eisenbahn 6.

Verboten!

Ein Umzug der Arbeiterschaft von Ohra nach Gutheberge

Die Sozialdemokratische Partei wollte am Sonntag, dem 12. Juli, von dem Sportsplatz Ohra aus, einen Umzug bis Gutheberge nach dem Vokal „Dreißigweinstöpfe“ veranstalten.

Der Polizeipräsident hat diesen Umzug verboten. Und zwar „wegen der Vorfälle am Sonntag, dem 21. Juni.“ Herr Frohß glaubt in dem Zug eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit erblicken zu können.

Sozialdemokratische Umzüge haben noch nie die öffentliche Ruhe gefährdet. Immer verliefen sie in musterbildender Ordnung. Und auch am 21. Juni, dem Sonntag der Arbeiterportier, wäre nichts passiert, wenn nicht die Nazis ihre Herden in ihren „Sturmlokalen“ zusammengezogen hätten, um die bekannten „polnischen Angriffe“ abzuwehren. Es ist also nicht sehr überzeugend, wenn in Ermangelung anderer Gründe dieser Nazi-Ueberfall auf Arbeiter dazu herhalten muß, um eine Veranstaltung der Arbeiterschaft zu verbieten zu können.

Der Kampfwillen der organisierten Arbeiterschaft wird durch dieses neue Verbot nicht behindert werden können. Es wird im Gegenteil dazu beitragen, die Anstrengungen zu verstärken, um möglichst bald wieder eine Zeit herbeizuführen, in der es Verbote gegen die Arbeiterbewegung nicht mehr geben wird.

Gerüstbaum auf den Kopf gefallen

Schwerer Unfall eines Eisenbahners im Kaiserhafen

Der Rangierer Johannes Valenski, wohnhaft Am Bahnhof 6, wurde am Dienstag durch einen umfallenden hölzernen Aufrichter so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschickt werden mußte.

Der Unfall passierte beim Kohlenverladen. Im Kaiserhafen ist nämlich eine Kohlenübernahmestelle eingerichtet, wo die Lokomotiven des dortigen Fahrbezirks ihren Bedarf an Kohlen decken. Zu diesem Zweck sind zwei „Kohlen-????“ aufgestellt, das sind podestartige Hochgerüste mit einem aufrechten hölzernen Langbaum, einem sogenannten Aufrichter, an dem eine Rolle befestigt ist. Ueber diese Rolle geht ein Drahtseil, an dem mittels einer Handwinde die Kohlenförde hochgezogen und in den Lokomotiventender geschüttet werden. Diese „Kohlen-????“ war nun schon seit geraumer Zeit eine unsichere Sache. So fiel in der Vorwoche der Aufrichter, der unten angefaßt war, bei der Arbeit um. Ein Rangierarbeiter S. konnte sich nur mit Mühe vor schweren Verletzungen bewahren. Der Aufrichter wurde dann ausgewechselt. Wahrscheinlich hat man aber den neuen Aufrichter nicht genügend befestigt, denn am Dienstag fiel auch der ausgewechselte neue Aufrichter um. Diesmal ging das Maß der Gefahr nicht so glimpflich ab. Der fallende Aufrichter, der etwa 7 Meter lang und entsprechend dick ist, traf den etwa 25 Jahre alten Rangierer Johannes Valenski auf den Kopf und die Schulter. Er brach zusammen. Man schaffte den aussehend schwerverletzten ins Städtische Krankenhaus, wo er daniederliegt. Er hat einen Schädelbruch, Schulterverletzungen und einen Armbruch davongetragen. Den Umständen nach geht es ihm, wie wir heute erfahren, aber ganz gut.

Der Unfall des Rangierers hat unter den Eisenbahnarbeitern des Kaiserhafens eine berechtigete Unruhe hervorgerufen. Sie befürchten, daß auch der Aufrichter der zweiten „Kohlen-????“, die jetzt überlastet ist, eines Tages umfällt, wodurch wiederum Unheil geschehen kann.

Das verbotene Konzert

Sommerfest des „Freien Volksthor“

Es ist bei dem Verbot geblieben. Der „Freie Volksthor“ Danzig hatte bekanntlich für Sonntag, den 12. Juli, auf dem Dominikanerplatz ein Platzkonzert angezettelt, das, obwohl das Konzert keinen politischen Charakter tragen sollte, von dem Polizeipräsidenten verboten wurde. Nachmalige Verhandlungen haben auch nichts genützt. Der Polizeipräsident hat jetzt mitgeteilt, daß er von seinem Standpunkt nicht abläßt. Der Gesangsverein „Freier Volksthor Danzig“ veranstaltet nun ein Sommerfest im „Café Friedrichshain“, Rathhäuser Straße. Das Doppelkonzert beginnt am Sonntag, dem 12. Juli, nachmittags 4 Uhr. Aufstehend findet ein Fußball statt.

Polnische Angriffe gegen Strasburger

Weil kein Danzig-polnisches Sozialversicherungs-Abkommen besteht

Die Bromberger oppositionelle Zeitung „Dziennik Bydgoski“ nimmt das im Juni unterzeichnete deutsch-polnische Sozialversicherungs-Abkommen zum Anlaß, um auf das Fehlen eines entsprechenden Abkommens zwischen Danzig und Polen hinzuweisen, wodurch die polnischen Arbeitnehmer in Danzig auf das schwerste geschädigt würden. Die polnischen Arbeitnehmer verlieren, sobald sie nach Danzig überföhlen, ihre sämtlichen in Polen erworbenen Sozialversicherungsrechte, während ihnen auch umgekehrt bei einer Rückkehr nach Polen die in Danzig verbrachte Arbeitszeit und die dort geleisteten Beiträge nicht angerechnet werden.

Das polnische Blatt macht hierfür den polnischen General-Kommissar in Danzig, Minister Strasburger, verantwortlich, dem es vorwirft, gegenüber dem Danziger Senat, dem ein gegenseitiges Sozialversicherungsabkommen nicht erwünscht ist, sich als allzu schwach erweisen zu haben. Es sei unsäglich, daß ein Abkommen zwischen Danzig und Polen schwieriger sein könne, als der Abschluß eines entsprechenden deutsch-polnischen Abkommens. Wenn Herr Strasburger, so schreibt das polnische Blatt wörtlich, der Durchführung dieser Angelegenheit nicht gewachsen sei, so müsse sie von einem erfahrenen und geschickten Diplomaten, wie Herrn Prondzynski, übernommen werden, der das deutsch-polnische Versicherungsabkommen unter Dach und Fach gebracht hat.

Das Liegenhöfer Postamt baut um

Wird das Selbstanschlußamt Wirklichkeit?

Bei der feinerzeitigen Schaffung des Freihafens kamen eine Reihe von Postanstalten, die früher zu den Kreisen Marienburg und Elbing gehörten, zum Bezirk Liegenhof. Dieser Umstand hatte eine Bergdörderung des Dienstbetriebes zur Folge, dem die alten Räumlichkeiten nicht mehr handhaben vermochten. Die schon seit geraumer Zeit notwendige geweiene Erweiterung der Diensträume ist nunmehr zur Wirklichkeit geworden. Das Liegenhöfer Postamt baut um. Vielleicht wird hierbei dem Erzeugen zur Einrichtung eines Selbstanschlußamtes Rechnung getragen werden.

An das bisherige Hauptgebäude der Post wird ein Westflügel von 15 Meter Breite und 13 Meter Tiefe angebaut und in seiner Konstruktion den vorhandenen Rassen derart angegliedert, so daß später eine einheitliche Front entsteht. Der Anbau, mit dessen Fundamentierungsarbeiten zur Zeit begonnen wird, entfällt auf dem früheren Gartengelände des Postamtes. Ein weiterer Geländestreifen ist bereits vor zwei Jahren vom benachbarten k. k. Krankenhauseigenen als Ausgleich hinzuerworben worden, damit eine gerade Seitenfront entstehen kann.

Die Ausdehnung der Kraftpost-Rundfahrt: Liegenhof — Stuthof — Nidelmalde — Liegenhof auf den Passagierverkehr, hat ferner die Errichtung einer neuen Garage auf dem Posthof notwendig gemacht. Der Rohbau derselben ist bereits vor zehn Tagen fertiggestellt worden. Das Gebäude bietet für vier Kraftwagen Platz, so daß jetzt, unter Hinzuziehung der alten Garage, 7 Wagen im Liegenhöfer Postamt untergebracht werden können.

Kommunisten jagen Nazis Lebenswürdigkeiten

Datenkreuzler-Versammlungen ziehen nicht mehr

Die Nazis hatten gestern im Werksweisehaus eine öffentliche Versammlung. Für die Offenheit und sind nun zwei Tatsachen interessant: Die Versammlung war sehr schwach besucht. Viele Stuhlreihen waren unbesetzt, obwohl die uniformierten Nazis sich auf den Stühlen breit gemacht hatten. Ferner hat ein Kommunist in der Diskussion dem Datenkreuzler Hohl selbst seine Verehrung ausgesprochen. Die Arbeitnehmerschaft wird sich das zu merken haben. Die Kommunisten, die immer in den schimmigen Tönen auf die Sozialdemokratie schimpfen, jagen den Volksfeinden Lebenswürdigkeiten. Eine „feine“ Gesellschaft.

Der Schwanz auf der Straße zusammengebrochen. Heute, nachts gegen 1 1/2 Uhr, wurde einem Schupobeamten eine weibliche Person übergeben, und zwar handelte es sich um die Kontoristin Gertrud R. Jengen hatten sie nach ihren Angaben in den Gartenanlagen des Polizeipräsidenten in bewußtlosem Zustand vorgefunden. Sie war bereits einmal wegen eines Schwänzenfalls in das Städtische Krankenhaus eingeliefert worden. Sie wurde auf die Infanterie-Erstattung gebracht, die war aber geschlossen, so daß der Beamte die R. ins Städtische Krankenhaus brachte.

Das Martyrium der amerikanischen Indianer

Häuptlinge klagen an

Missionare predigen die Hölle — Wie ein Volk ins Unglück kam

Der amerikanische Schriftsteller Dr. Robert Gchner hat die Verhältnisse der Indianer in den Vereinigten Staaten eingehend studiert und sagt, daß die Indianer des heutigen Amerika bedauerlicherweise seien als die Neger. Das schlimmste Unglück, das dem Indianer widerfahren konnte, ist wohl, daß er seine Freiheit verloren hat. Der Häuptling der Menominee-Indianer, Ojibos, sagt:

Wir Menominee-Indianer waren noch 1732, als wir von Franzosen und Engländern entdeckt wurden, ein freies Volk. Wir hatten unser Lager am Koshena Fall, und wir blieben dort, auch als andere Stämme vom Staat schon in abgegrenzte Gebiete verwiesen wurden, wo 80 Prozent von ihnen ihr Heim verloren. Unsere Nachbarn, die Winibago-Indianer und die Pottawatomi-Indianer, wurden nach Kansas und Nebraska gebracht. Wir hatten keine Lust, nach Westen zu ziehen und weißen Männern und Indianern aus dem Osten Platz zu machen. Man sagt, daß der Indianer faul sei. Aber wer trägt die Verantwortung?

Ehe der weiße Mann kam, war der Indianer nicht faul.

Er mußte, daß er verhungern mußte, wenn er der Faulheit verfiel. Solange das Indianerbüro in Washington ihn beschützt, wird es ihm schaden."

Der Häuptling der Winibago-Indianer in Wisconsin, Mike White Eagle, ist ein Häuptling ohne Stamm. Er ernährt sich als Maler. Er sagt: „Mein Volk ist in alle Windrichtungen zerstreut. Ehe der weiße Mann kam, waren wir reich, jetzt sind wir die ärmsten von allen Indianerstämmen. Wir haben kein Schutzgebiet, und die Alten wissen nicht, wovon sie leben sollen. Im Winter müssen alle hungern. Die Staatsunterstützung von drei Dollars monatlich, die jede Person bekommt, reicht nicht weit.“

Als die Vereinigten Staaten Kalifornien annectierten,

gab es dort nach Gchner 100 000 bis 150 000 Indianer. Die Weißen wollten das Land haben, und 119 Indianerstämme unterzeichneten eine Abmachung, durch die festgelegt wurde, daß sie 7 500 000 Morgen Land behalten sollten. Aber der Staat weigerte sich, die Abmachung für gültig zu erklären, und die Indianer bekamen kein Land, sondern mußten sich ohne jede Entschädigung in die Berge zurückziehen.

Die Wohnungsverhältnisse der Indianer sind elend. In den Reservationen leben sie wie in einem Gefängnis. Sie sind Gefangene und Bettler, die ihre Selbstachtung, ihren Ehrgeiz, ihre Initiative verloren haben, und sind Fremdlinge in ihrem eigenen Lande. In den Wohnungen sind oft bis zu zwanzig Personen in einem einzigen Raum zusammengepfercht. Daß ein Volk, das viele Jahrhunderte lang in der freien Natur gelebt hat, durch diese Lebensweise ruiniert wird, ist selbstverständlich.

Die Kränklichkeit unter den Indianern ist groß. Dazu trägt auch der halbverhungerte Zustand bei, in dem sie sich dauernd befinden. Die Indianer müssen oft

jede Woche fünfzig Meilen weit reiten, um sich die Lebensmittel zu holen,

die ihnen von dem Nationierungsbüro zugestanden werden. Und zwar in der „Dampfnacht“, der so heiß und überaus feucht ist, daß sie oft kaum essen können. Außerdem essen sie getrocknetes Pferdefleisch, das sehr häufig von verendeten Tieren stammt. Die Kinder sind in der Mehrzahl infolge der mangelhaften Kost unterernährt und die Erwachsenen so geschwächt, daß sie für Krankheiten sehr anfällig sind. Man sieht überall gelbe Gesichter, schmale, fränkliche Züge und willenslose, schlaffe Körper.

Die Missionare versuchen die Indianer durch Predigten von der Hölle einzuschüchtern. Es wird zwar kein Indianer direkt seines Glaubens wegen verfolgt, aber es ist ihnen verboten, ihre religiösen Feiern zu begehen und den Großen Geist anzubeten.

Die amerikanische Regierung hat Volksschulen für etwa 25 000 Indianerkinder eingerichtet. Mit sechs Jahren werden sie ihren Eltern fortgenommen und in entlegene Schulen geschickt, wo sie bis zum vollendeten achtzehnten Jahr bleiben müssen. In diesen Schulen müssen sie bei Wasser und Brot hungern und werden brutal behandelt. Es kommt vor, daß Knaben, die etwa versuchen, aus der Schule zu fliehen, an ihr Bett gefesselt oder in einen Keller geworfen werden.

Sie müssen in überfüllten Schlafsälen schlafen.

Epidemien sind in diesen Schulen nichts Seltenes. Den halben Tag werden sie mit Arbeiten beschäftigt, die oft ihre Kräfte übersteigen. Ein Besucher einer solchen Indianerschule inipizierte die Küche und fand dort alles mit Fliegen und Stiegenmilch bedeckt. Ein Arzt berichtet von einer anderen Indianerschule, daß die Kinder dort weder Milch noch Butter, Eier, frisches Obst oder Gemüse bekämen.

Als das amerikanische rote Kreuz im Jahre 1924 die Volksschulen der Indianer und den Gesundheitszustand unter den dort befindlichen Kindern prüfte, wurde der erstattete Bericht lange unterdrückt und erst 1928 dem Kongress vorgelegt. Dann wurde eine Million Dollars verlangt, um der Hungernot unter den Indianern zu steuern. Im folgenden

Neue Forschungsstation auf dem Jungfrauoch fertiggestellt



Das neuerbaute Observatorium auf dem Jungfrauoch, das mit seiner Höhenlage von 3500 Metern eine der höchsten Wetterbeobachtungsstationen Europas darstellt, ist jetzt eröffnet worden.

genden Jahre verlangte Präsident Hoover weitere 500 000 Dollars. Damit wurden dann die Schulkinder etwas besser ernährt.

Minister Morford stellte seinerzeit fest, daß die Regierung den Pottawatomi-Indianern eine halbe Million Dollars schuldet.

Zwanzig Jahre lang weigerte sich aber das Indianerbüro, diese Schuld anzuerkennen,

und als das schließlich geschah, wurde das Geld der Indianer mit dem Kauf wertlosen Bodens und schlechter Gebäude verthan. Der Indianerhäuptling, der doch das Letzte Stück Land bekommen hatte, konnte von seinen vierzig Morgen nur fünf bebauen, und sein Haus war so schlecht gebaut, daß es fast lebensgefährlich war, darin zu wohnen.

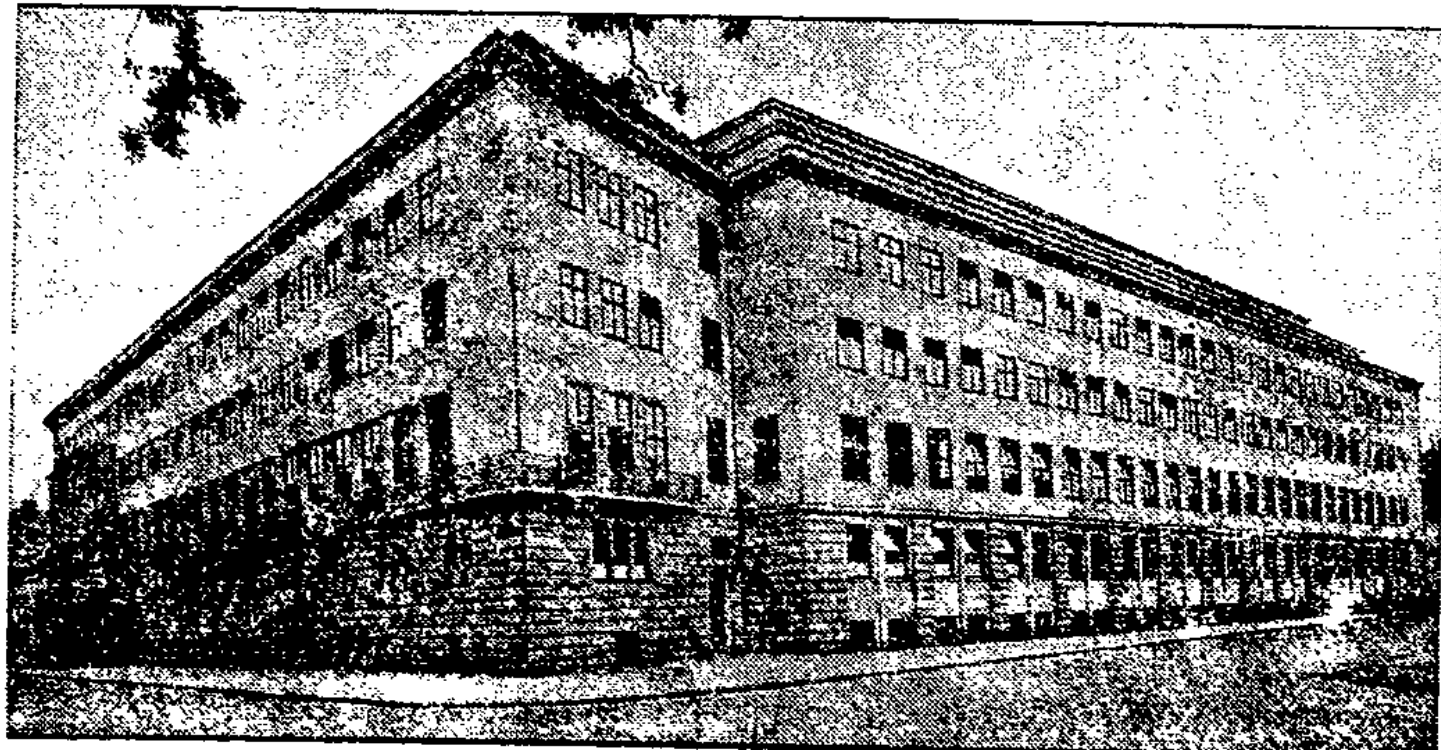
Das Martyrium einer aussterbenden Rasse wird durch diese Berichte aufs neue in erschütternder Deutlichkeit gezeigt.

S. O. BERTH.

Bier Alpinisten verschollen

Von den Kollegen getrennt

Von den bei einer Besteigung des Montblanc verschollenen vier Münchener Alpinisten, sind gestern zwei nach Chamoni zurückgekehrt. Sie hatten sich von ihren Kollegen getrennt, da das Wetter schlecht zu werden drohte und waren umgekehrt. Kurze Zeit darauf gerieten sie in einen furchtbaren Schnee- und Gewittersturm, konnten aber eine Schutzhütte erreichen, wo sie übernachteten. Da sie in Chamoni erfuhren, daß von ihren beiden Freunden jede Nachricht fehlt, sind sie sofort wieder aufgebrochen, um sie zu suchen.



50 Millionen Verlust — ein Zusammenbruch in Nordwest-Horazern

Das Verwaltungsgebäude der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarntwinnerei in Bremen, die plötzlich mit einem Defizit von 50 Millionen Mark zusammenbrach. Diese Rieserverluste eines der größten und angesehensten Industrieunternehmen haben die ganze deutsche Wirtschaft aufs neue schwer getroffen.

Schwere Unwetter an der Ostsee

Die Sintflut über Dänemark

Riesenschäden in den Küstengebieten — Ein Dampfer vernicht

Infolge des furchtbaren Orkans, der seit Mittwoch abend in ganz Dänemark tobte, wurde die Fährverbindung zwischen Gedser und Warnemünde gestern nacht unterbrochen. Der gewaltige Sturm und die mächtigen Regenmassen haben in den Kornfeldern in Südjütland, auf Jütland und auf Lanland und Falster riesige Schäden angerichtet, ebenso auch in den Obstgärten. Eine Anzahl von umgestürzten Bäumen haben den Verkehr auf Eisenbahnhöfen und Landstraßen gestört. Eine Menge von Neubauten wurde einfach umgerissen und eine sehr große Anzahl von Telegraphen- und Telefonverbindungen ist unterbrochen. Eine Reihe von Orten ist ohne elektrisches Licht und Kraft.

Zu den am stärksten mitgenommenen Orten gehört Apenrade, wo das Wasser in den Straßen meterhoch steht.

Der Verkehr ist nur in Booten zu bewerkstelligen. Das Wasser löschte u. a. auch die Feuer unter den Kesseln der Gaswerke. Es dürfte mehrere Tage dauern, ehe die Stadt wieder mit Gas versorgt werden kann. Eine ganze Menge Vieh ist umgekommen. Fast alle Gärtnereien sind vernichtet, und so gut wie jedes Haus in der Stadt weist Wasserschäden auf. In Apenrade allein dürfte der Schaden in die Millionen gehen. Der Hafen von Esbjerg droht mit Ueberschwemmung.

In den Marschen haben die Ueberschwemmungen einen katastrophalen Charakter angenommen. Dort steht meilenweit alles unter Wasser. Allein in Jütland sind vier Eisenbahnbrücken zertrümmert und weggeschwemmt worden. Der vorgestern nachmittag von Kopenhagen abgegangene Passagierdampfer nach Lübeck ist

bisher verschollen.

Auf Lanland wurde ein Haus abgedeckt und das Dach durch den Sturm 100 Meter weit weggeschleudert. Die Windstärke wurde mit 12 gemessen. Stellenweise sind 187 Millimeter Regen gefallen.

Schwedenzug lag fest

Auf der Ostsee wütet, zum Teil mit Windstärke 12, ein schwerer Orkan. Der für Donnerstag in Kolberg fällige Dampfer „Heimdal“ ist von Bornholm nicht angelangt, ebenso lag längere Zeit der Schwedenzug Berlin-Stockholm in Samsö fest, da der Fährverkehr nach Bornholm nicht durchgeführt werden konnte. Auf der Insel Rügen sind große Waldbestände vernichtet worden. Der Telefonverkehr auf Rügen ist unterbrochen, der Flugverkehr über See eingestellt.

Windhose in Schlesen

Außer den unmittelbar an der Ost- und Nordsee gelegenen Gebieten ist am Donnerstag auch Schlesen von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Bei Sagan brach eine von Westen kommende Windhose eine Menge Wald-

Nicht Schlämme und Pfefferminzöl, sondern
radioaktive Zahnpaste
Doramad
Fragen Sie den Zahnarzt!

Riesenfener im rumänischen Petroleumgebiet

10 Millionen Lei Schaden

In dem Petroleumgebiet von Ploesti in Rumänien geriet Mittwoch ein Bohrturm in Brand, von dem das Feuer auf zwei weitere Bohrtürme übergriff. Der Brand rief eine unter mächtigen Explosionen vor sich. Von stiegenden Trümmern wurden ein Arbeiterwohnhaus und drei Petroleumbehälter in Brand gesetzt, die unter gewaltigem Getöse in die Luft flogen. Brennende Petroleumströme nahmen ihren Weg talabwärts. In der benachbarten Ortschaft Scorteni wurden zur Warnung der Einwohner die Kirchenlötchen geläutet. Mit großer Mühe gelang es, die Ortschaft vor einer Katastrophe zu bewahren. Der Umfang des Schadens wird auf 10 Millionen Lei beziffert.

Hilstrud Breil in Berlin

Die vor einigen Tagen in Paris ermittelte, angeblich von ihrem Liebhaber „entführte“ minderjährige Hilstrud Breil aus Berlin ist nunmehr nach Berlin überführt worden. Ueber ihr weiteres Schicksal steht noch nichts fest. Wahrscheinlich kehrt Hilstrud Breil ins Elternhaus zurück.

bäume um. In Kengersdorf riß der Sturm von einem 20 Meter langen Stall das Dach und trug es 200 Meter weit fort. Auch die Obsterte wurde schwer geschädigt. In der Grünberger und Neufalser Gegend hat das Unwetter an den Telefonleitungen schweren Schaden angerichtet. Auch über Bunslau ging eine Windhose nieder, die ziemlich großen Schaden anrichtete.

Hochwassernot in der Bremer Umgegend

Tausende von Hektar Ackerland und Wiesen sind im Gebiet der Ober- und Untersee im Bremer Niederland unter Wasser gesetzt und die an manchen Stellen schon gebrochenen Deiche der Oste in einer Ausdehnung von etwa 100 Kilometer überflutet. Besonders bedroht ist das Hafengebiet der Stadt Bremerörde. — Auch im Gebiet der Hamburger Marschgetreidefelder hat sich das Unwetter der letzten Tage äußerst unheilvoll ausgemirkt. Die Weizenerte ist fast völlig vernichtet; ferner ist der auf den Gemisfeldern und in der Obstkultur angerichtete Schaden sehr groß. In zahlreich Gebäude schlug der Wind ein, die meisten, so auch das hundertjährige Forsthaus in Geesthacht, brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Borarlberg im Schnee

Die Berge Bayerns liegen bis in die Gegend von Borarlberg im Schnee; in den Tälern herrscht Regenwetter. Die Temperatur ist stark gesunken.

Der Transoceanflug unterbrochen?

Keine Brennstoffvorräte



Jones



Robbins

Die beiden flieger Robbins und Jones, die den Pazifik überfliegen wollten, mußten in Solomon (Masfa) landen, da es ihnen nicht möglich war, ihre Brennstoffvorräte zu erneuern.

Aus aller Welt

Schwere Explosion in Chile

20 Kisten Dynamit in die Luft geflogen

12 Hafenarbeiter getötet — Viele Schwerverletzte

In dem chilenischen Hafen Coronel explodierten am Donnerstag 20 Kisten mit Dynamit. 12 Hafenarbeiter wurden auf der Stelle getötet, viele schwer verletzt. Das Unglück soll durch unvorsichtige Handhabung der Sprengstoffkisten entstanden sein. Der durch die Explosion hervorgerufene Schaden wird als außerordentlich hoch bezehmet.

Mord bei Trier?

Tod eines Landwirtschaftsinspektors

Der Landwirtschaftsinspektor Müller aus Perl bei Trier wurde gestern Abend in unmittelbarer Nähe des Gutes Billingen an der Obermosel tot aufgefunden. Da die Leiche, die nur wenige Schritte von der Chaussee entfernt lag, schwere Schädelverletzungen aufweist, besteht der Verdacht, daß Müller ermordet worden ist. Der Tote war auf Jagd gegangen und mit seinem Schwiegersohn zurückgefahren, unterwegs jedoch aussteigend.

Massenerkrankungen in Hannover

Verdorbenees Bäckfleisch

Von zuständiger Stelle in Hannover wird zu Gerüchten über eine Typhusepidemie, der, wie behauptet wurde, bereits eine größere Anzahl von Personen zum Opfer gefallen sein sollen, Stellung genommen. Im hiesigen Krankenhaus — so heißt es in der Mitteilung — liegen ungefähr 40 Personen, teils Patienten, teils Personal, an einer Magen- und Darmkrankung. Es handelt sich aber nicht um Typhus, sondern um eine Erkrankung, die vermutlich durch Genuß von verdorbenem Bäckfleisch hervorgerufen sei. Mit Ausnahme eines Todesfalles sind alle übrigen Fälle leicht verlaufen.

Franzosen machen Propagandaflug

Durch Europa

Ein Geschwader von 6 Militärflugzeugen neuesten Modells, gefeuert von den bekanntesten französischen Fliegern Cofes, Pellétier, Doist usw., ist am Donnerstag in Villacoublay bei Paris zu einem Propagandaflug durch Europa gestartet. Auf dem Fluge sollen u. a. berührt werden: Brüssel, Kopenhagen, Stockholm, Helsinki, Riga, Warschau, Bukarest, Belgrad, Konstantinopel, Athen, Rom und Zürich.

Befregung Ostgrönlands durch Norwegen?

Wie in Kopenhagen an zuständiger Stelle mit Bestimmtheit verlautet, wird die norwegische Regierung, sobald die dänische Antwort morgen übergeben sein wird, zur Okkupation von Ostgrönland schreiten.

Ein Opfer der Rennwetten

Verurteilter Kriminalassistent

Im Rahmen eines Bestechungsprozesses wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte der Kriminalassistent Otto Koesling wegen Amtsverbrechens zu 9 Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Wettgesetz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt; außerdem wurde ihm die Fähigkeit der Verrichtung öffentlicher Ämter auf 5 Jahre aberkannt. Der Buchmacher Grabowski erhielt wegen aktiver Bestechung 3 Monate Ge-

fängnis. Koesling, der ein begeisterter Rennbahnbesucher war, soll vielfach bei wilden Buchmachern gewettet, außerdem aber Bestechungsgelder angenommen haben. Diese Gelder seien eine Gegenleistung dafür gewesen, daß Koesling den wilden Buchmachern das Nähen von Steuerbeamten angekündigt haben soll. In der Voruntersuchung gab Koesling seine Verzeihen zu, in der Hauptverhandlung bestritt er indes jede Schuld, doch konnte sich das Gericht weder von seiner Unschuld noch von der Unschuld des mitangeklagten nichtkonfessionierten Buchmachers überzeugen.



Fünf Tote bei einem Fluchtversuch

Sofia, 9. 7. Mehrere Strafgefangene des Gefängnisses von Olwen unternahmen einen Fluchtversuch, der jedoch bemerkt wurde. Als sich die Fliehenden auf den Galtanruf der Wache nicht ergaben, gab diese Feuer, wobei fünf Häftlinge getötet wurden.

Oma hat Appetit

Die Verstorbene richtet sich auf

Einen geradezu erstaunlichen Appetit entwickelte kürzlich eine 83-jährige Großmutter in Neapel. Sie aß sechs große Teller Spaghetti leer und wollte sich gerade bei den liebsten kuffüllen, als sie plötzlich in sich zusammenbrach und vom Stuhle fiel. Ohne Zweifel — sie war einem Herzschlage erlegen! — Also bahnten die Enkel die alte Frau unter großem Wehklagen auf und versammelten die in ganz Süditalien verstreuten Nachkommen von Großmama. Plötzlich aber richtete sich die „Verstorbene“ kerzengerade auf ihrem Lager auf und guckte verwundert in die Runde. Sie hatte ihren Scheintod glücklich überwunden. Ihr erster Wunsch war — ein tüchtiger Teller Spaghetti!

Eisenbahnunfall in Schlez

Die Schuldfrage nicht geklärt

Ein vom Reichsbahnhof kommender Güterzug stieß gestern, mit einem einlaufenden Triebwagenzug der Kleinbahnstrecke Schlez-Saalburg zusammen. Drei Beamte des Triebwagenzuges wurden schwer verletzt. Vier Fahrgäste erlitten durch Glassplitter Verwundungen. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Wagen des Personenzuges sind völlig ineinandergeköpft und bilden ein weißes Trümmerfeld. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Wie verlautet, soll jedoch der dienfttuende Beamte dem Güterzug das Abfahrtszeichen zu früh gegeben haben.

Die Hebung des „St. Philibert“

Die Vorarbeiten zur Hebung des vor der Loiremündung untergegangenen französischen Vergnügungsdampfers „St. Philibert“ begannen am Donnerstag. Beauftragt mit den schwierigen Arbeiten sind zwei Dampfer einer Hamburger Bergungsgesellschaft. Die Hamburger Taucher haben die Lage des Wracks untersucht und feststellen müssen, daß es zum Teil bereits verlandet ist. Die Hebung wird sich infolge dessen sehr schwierig gestalten.

Udet zum Kunstfliegen nach Amerika eingeladen

Der berühmte amerikanische Kunstflieger Al Williams hat eine Reihe von europäischen Kollegen nach Amerika eingeladen, wo ein Wettbewerb der besten Kunstflieger der Welt stattfinden soll. — Links: Der deutsche Kunstflieger Ernst Udet in seinem Flugzeug. Rechts: Im Kreis der amerikanischen Kunstflieger Al Williams.

Man nimmt einen Ballon mit

Die Arttissfahrt des russischen Eisbrechers „Malajin“

Die Leitung der Arttissexpedition des russischen Eisbrechers „Malajin“ hat aus dem Auslande einen Ballon erhalten, der dem Eisbrecher als Ausfluchtsturm dienen soll. Der Ballon ist mit einem komplizierten Spiegelstern ausgerüstet, das eine Fernsicht von 60 Kilometer gestattet. Ferner wird der Ballon automatisch funktionierende meteorologische Geräte enthalten, die zur Erforschung der atmosphärischen Schichten im Polargebiet dienen sollen.

860 000 Auswanderer aus Deutschland

Hauptziel: U. S. A.

In den Jahren 1919 bis 1930 sind nach dem „Reichsarbeitsblatt“ 860 000 Deutsche nach Übersee ausgewandert und mindestens 280 000 über die „trockenen Landesarenzen“. Besonders bemerkenswert ist die beträchtliche Zunahme der Auswanderung der Frauen. Drei Viertel aller weiblichen Auswanderer sind berufstätig. Die stärkste Gruppe der männlichen Auswanderer stellte der Bergbau. Hauptziel waren U. S. A., Südamerika, Afrika und Mittelamerika.

Beckeffel und Onnimoff

Ein Spaziergang durch die Kindersprache

Von Hans Reimann

Als mein Sohn Peter drei Jahre zählte, spielte er leidenschaftlich gern mit Wäschekammern, und weil dies nicht nur dem Vater und der Mutter, sondern auch dem aus einer Donna vom Lande bestehenden Personal höchlich auf die Nerven fiel, hörte Peter, der Stöpsel, häufig die kategorische Mahnung: „Lasse liegen!“, nämlich die Kammern — offiziell: die Packliegen. Statt „Schachtel“ sagte Peter „Gau“. Warum Gau eine Schachtel war, wird in ewiges Dunkel gehüllt bleiben. Jeden Bleistift, und er verkonsumierte deren eine Fülle, nannte er „Kammrulle“. Stand ihm der kleine Sinn nach Heidelbeeren, so schrie er: „Reibenne!“ Später fand er, daß Apfelsin das einzig Wahre sei, und so wandelte sich jealiches Kompott in „Apfelsin“. Eines Tages meldete sich Walter Mehrling an, und Peter veränderte der Donna: „Heute gibt es Pellkartoffel mit Mehrling!“

Der Sohn meines Freundes Jacobs redete bis zur Konfirmation seinen Papa als „Kleinwater“ an — im Gegensatz zum „Großwater“.

Jürgen behauptet von Tante Ella, sie habe eine grüne Stimme und dickbäuchige Beine: er isst keine Schokolade mit Zucker, ionisiert mit dem Worte „Kulussal“ und bibelt sich manchmal ein, die Sonne tropfe auf seinen Kopf.

Der kleinen Johanna zeigte man ein Lichtbild, Johanna bettete sich das und tat den Ausdruck: „Das ist die Antti — tot — und an die Wand gekittet!“

Die nämliche Johanna verriet mir: „Es war so fürchterlich heiß — da ist der Landvater nicht ertrunken wie der erste — sondern ertröcknet.“ Frank, der kaum dreijährige Sonderling, fragte bei mir an, ob der Schnee im Winter tief liege oder hoch. Wir liegen über eine Weile und Frank trat — laut einer Aussage — in den großen Wunsch von einer laut etaner Aussage. Eine Weile später triumphierte er: er habe Kaffeebohnen gegeben. Ich erlaubte mir die Befehung, daß solche Kaffeebohnen nichts anderes seien als der große Wunsch von Ziegen, worauf Frank in Nachdenklichkeit und alsdann in die Bemerkung ausbrach: „Warum lügen denn die Ziegen so?“ Die Grillen sirpten, was ihre Stirne nur hergab, aber Frank glaubte nicht an Grillen sondern kaufte sie (mit Recht) Sirpen. Weil sie nicht grillen. Für Lokomotive diesen teuflischen Ausdruck, fragte er Lokomotive, und die Lokomotive änderte sich, als Frank manndar wurde, zu einer Kolo-

tomoff mit wüchtig herausgeschmettertem zweitem l. Einmal kam er strahlend nach Hause: er hatte einen Penny gefunden. Einmal durfte er mit in den Keller, und aus einem leeren Kartoffelsack flatterte ein motenähnliches Insekt hervor. Frank brüllte selig: „Oh — eine Lerche!“ Frank lernte Gedichte auswendig und fügte jeder Zeile ein nettliches „Duivallera“ hinzu; denn er hatte bemerkt, der kollette Schelm, daß mir dieses gefiel.

Peter und Frank nannten die Milchflasche: Jäh. Das „Jäh“ war die Milch, die ihnen ganz allein gehörige Milch. Und es dauerte lange, bis sich der Jäh-Begriff in richtiger Anwendung einstellte. Sie redeten beide von sich in dritter Person. Peter sagte, Peter will was haben, und Frank sagte: Frank will was haben. Dann trauten sie sich das „Jäh“ voneinander ab und unterließen die diversen Jäh. Die Eskimo und andere primitive Völker reden unentwegt in der dritten Person oder im neutralen „man“. Wer die abgrundhässlichen und abgrundherrlichen Bücher Peter Freuchen's lieh („Der Eskimo“ und „Die Frucht ins weiße Land“), erlebt mitfühlend eine dumpfe Unsprachlichkeit. Raum angeschlossen Lautverbindungen in einen Topf geworfen. Dem Schwerhörigen ähnlich, der Unfuss an vernehmen wähnt und ihn vorsichtshalber mit einem drangehängten Fragezeichen wiederholt.

Schwer ansprechbare Konsonanten werden vom Rinde durch bequem ansprechbare ersetzt oder glattweg unterlassen.

Titatweise und aus Geratewohl verwendet das Kind gefällige, ihm gefallende Wörter und erweckt dadurch bei fürchten Eltern den Eindruck von Altruismus oder gar Altruismus. Das Kind hat noch keine frühen Erfahrungen hinter sich, hat noch keine rote Linde geschaut, braucht noch nicht zu schreiben, darf sich ganz auf sein Gefühl und auf seine Phantasie verlassen, darf auf gut Glück plappern, erntet Schmunzeln und Gelächter, spielt mit der Sprache wie mit seinen Bauklöschchen, wird immer neugieriger, geht auf sprachliche Entdeckungen aus, konstruiert Wörter nach vorhandenem Beispiel, schwächt Gehörtes nach, unbedenklich und hemmungslos, und betätigt sich als souveräner Künstler. Für Renate war einer, der maßfellig zu schlernen hatte, ein Beckeffel, also ein mißverständlicher Bad-Gel. Die Brille hieß „Auaen“, evangelisch hieß „fröngelisch“, und Witschlappen, Stambuch und Pop waren „Puh“, offenbar Pukalppen. Der Onnimoff wurde zum „Onnimoff“, die Richard-Wagner-Straße wurde zur „richtigen Wagen-Straße“, die Zeitung war ein „Leis“ (Verhöhnung von Lesen und dabei leise sein), der Daumen war der „Tudo“, das Telefon war der „Kalkoh“, und da Renate in Mannheim aufwuchs, wurden ihre Strumpfbänder zum „Humbel-Bändel“.

Der Sprechende denkt, der Denkende spricht — das Baby ist stumm. Erziehen ist: mit gutem Beispiel vorangehen. Im Sprachlichen: lauter reden. Denn Kinder besitzen unheimlich scharfe Ohren und einen wachen Verstand. Man kann ihn weden. Intelligenz und sprachlicher Sinn sind erlernbar, anerziehbar. Darum soll man nie mit Kindern banalisieren und künstlich-kindlich schwächen, sondern, sobald sie nach Ausdrücken tasten, wie mit feinegleichen reden. Dann kommt die Welt weiter.

Abitur auf Bestellung

Eine einträgliche Beschäftigung hat sich eine Gruppe von Schriftstellern in Romno geucht. Es wurde ein regelrechtes „Büro für Abituraufträge“ aufgezogen, in dem Arbeiten aller Art gegen gute Bezahlung innerhalb weniger Stunden angefertigt wurden. Ein „Geheimkurier“ hielt sich in einem Caféhaus in der Nähe der betreffenden Schule auf und nahm die Aufträge entgegen. Auf einem Motorrad kaufte er zum Büro, und in kurzer Zeit war er wieder da, um den hangenden und hangenden Pennälern gegen gute Honorare die Aufsätze abzuliefern. Die Polizei hat leicht für die eigenartigen „Schriftsteller“ dringendes Interesse gezeigt.

Das nördlichste Observatorium der Welt. Aus Leningrad sind nach Archangelsk die Teilnehmer einer Expedition abgereist, die das Personal der Wetterwarte auf Franz Jokefs-Land abholten soll. Die Expedition führt einen zerlegbaren Holzpavillon und Ausrüstungen für ein kleineres Observatorium, das auf Franz Jokefs-Land eingerichtet werden soll, mit sich. Das neue Observatorium wird das nördlichste in der ganzen Welt sein.

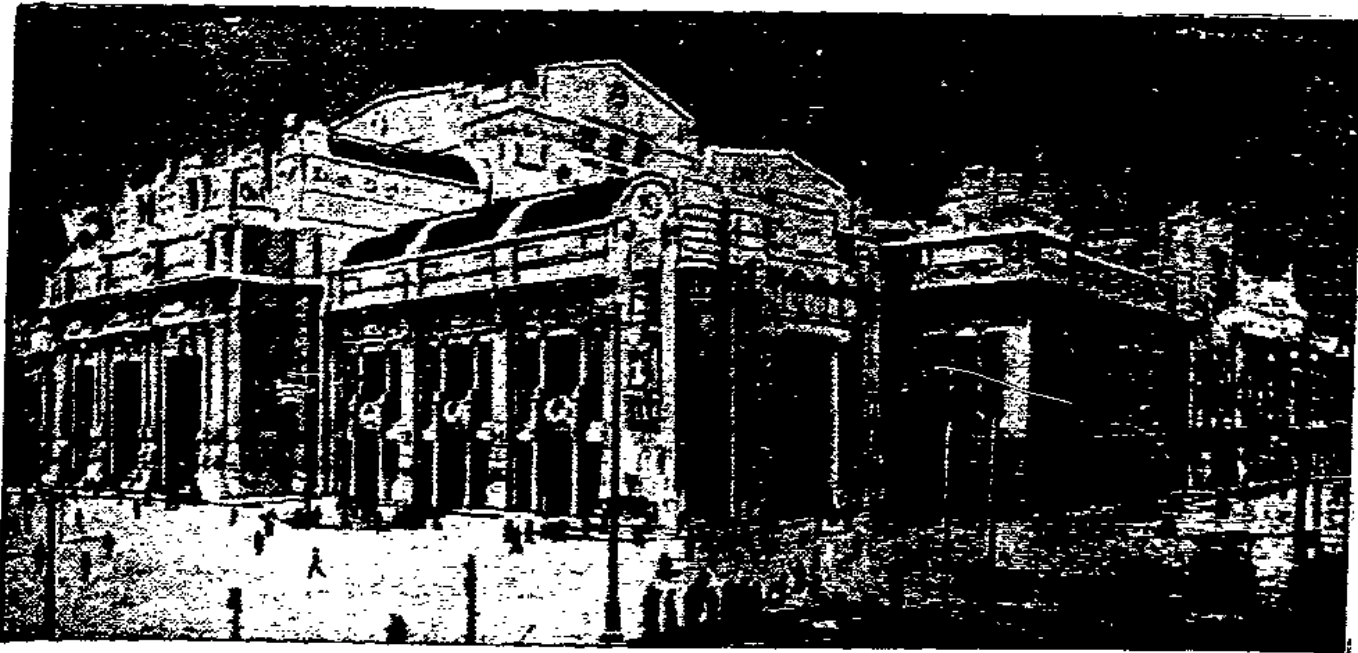
Das Ende der Dresdener Ausstellungen. Der Rat der Stadt Dresden hat der Stadtverordnetenversammlung dieser Tage eine Denkschrift zugehen lassen, nach der der Verein „Jahreschau deutscher Arbeit“ und der Verein „Internationale Hygieneausstellung“ sich nach Ablauf der diesjährigen Ausstellung auflösen. Die Ausstellungen haben durchwegs das Ergebnis gezeigt, daß private Vereinigungen die wechselnde Rentabilität nicht zu tragen vermögen. Die Veranstaltung weiterer Ausstellungen hängt nun vollkommen von der Stellungnahme der Dresdener städtischen Räte ab.

Sechs neue Filmhochschulen in Rußland. Gegenwärtig bestehen in der Sowjetunion drei Filmhochschulen und fünf Filmtechnikums. Im kommenden Jahr sollen fünf neue Filmtechnikums in den Nationalitätensowjetrepubliken der Sowjetunion und eine Filmhochschule in Leningrad eröffnet werden.

TECHNISCHE UMSCHAU

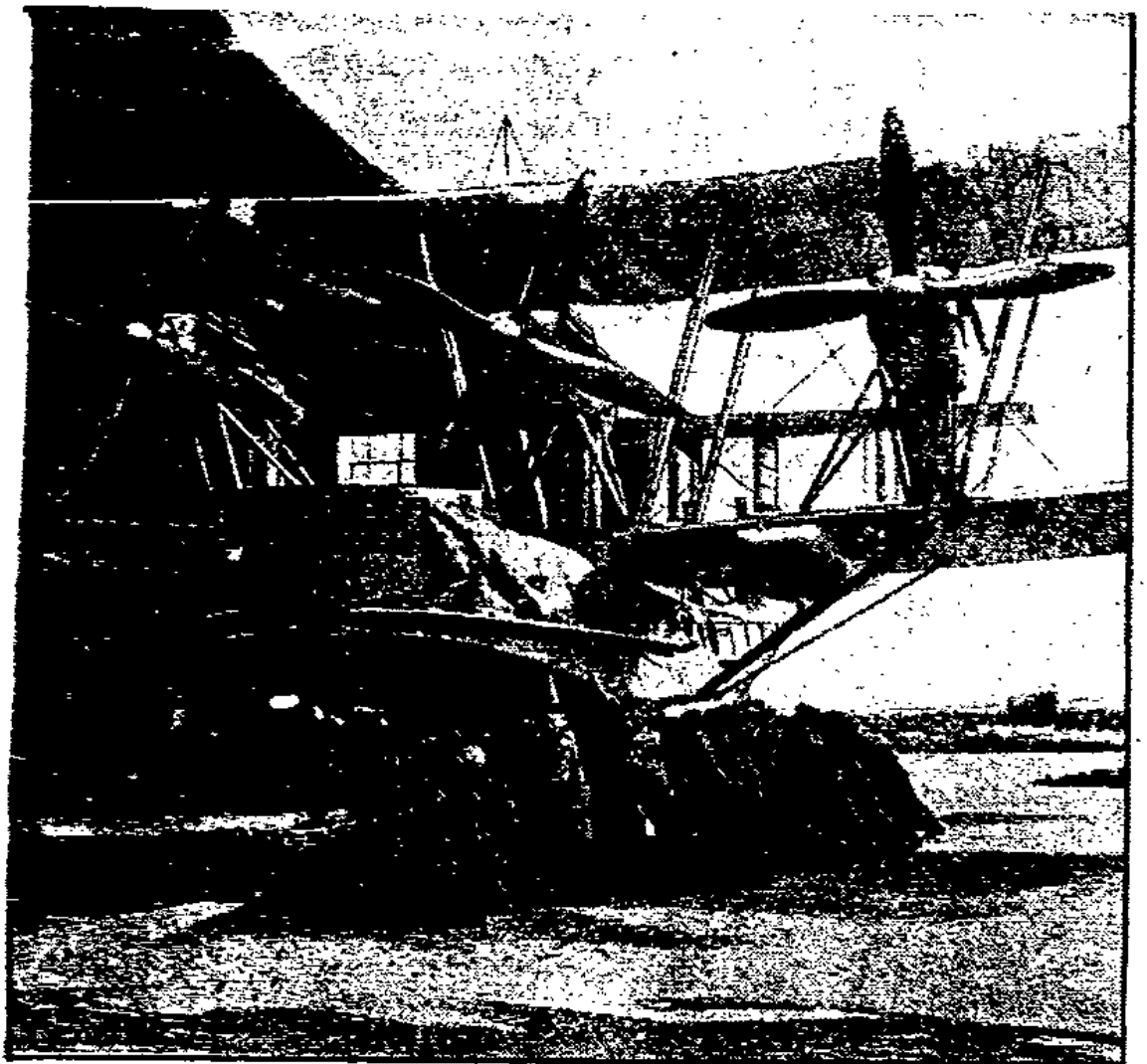
Beilage der Danziger Volksstimme.

Der neue Mailänder Riesenbahnhof



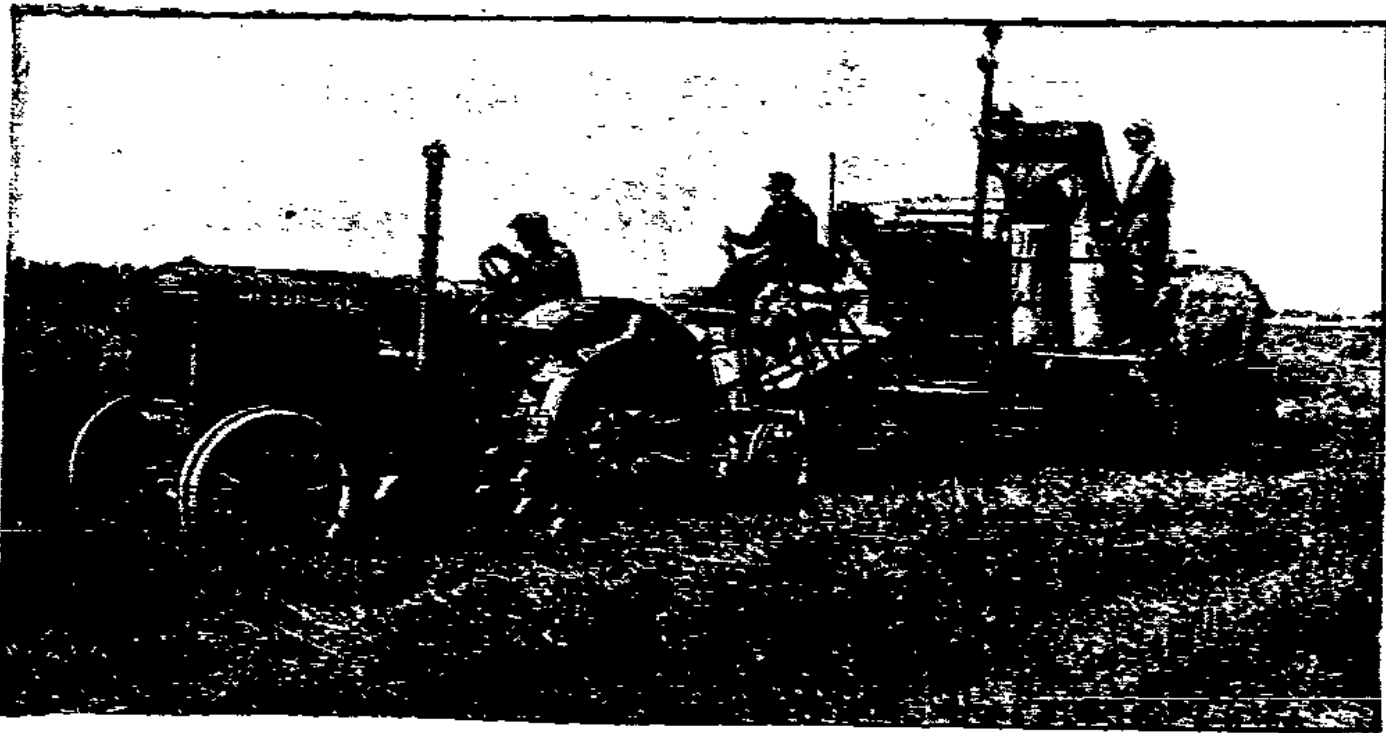
einer der größten in Europa, ist soeben feierlich eingeweiht worden. Unser Bild zeigt die Fassade des Empfangsgebäudes. Dahinter liegen die großen Eisenkonstruktionen der Hallen.

Ein neues Riesen-Flugboot

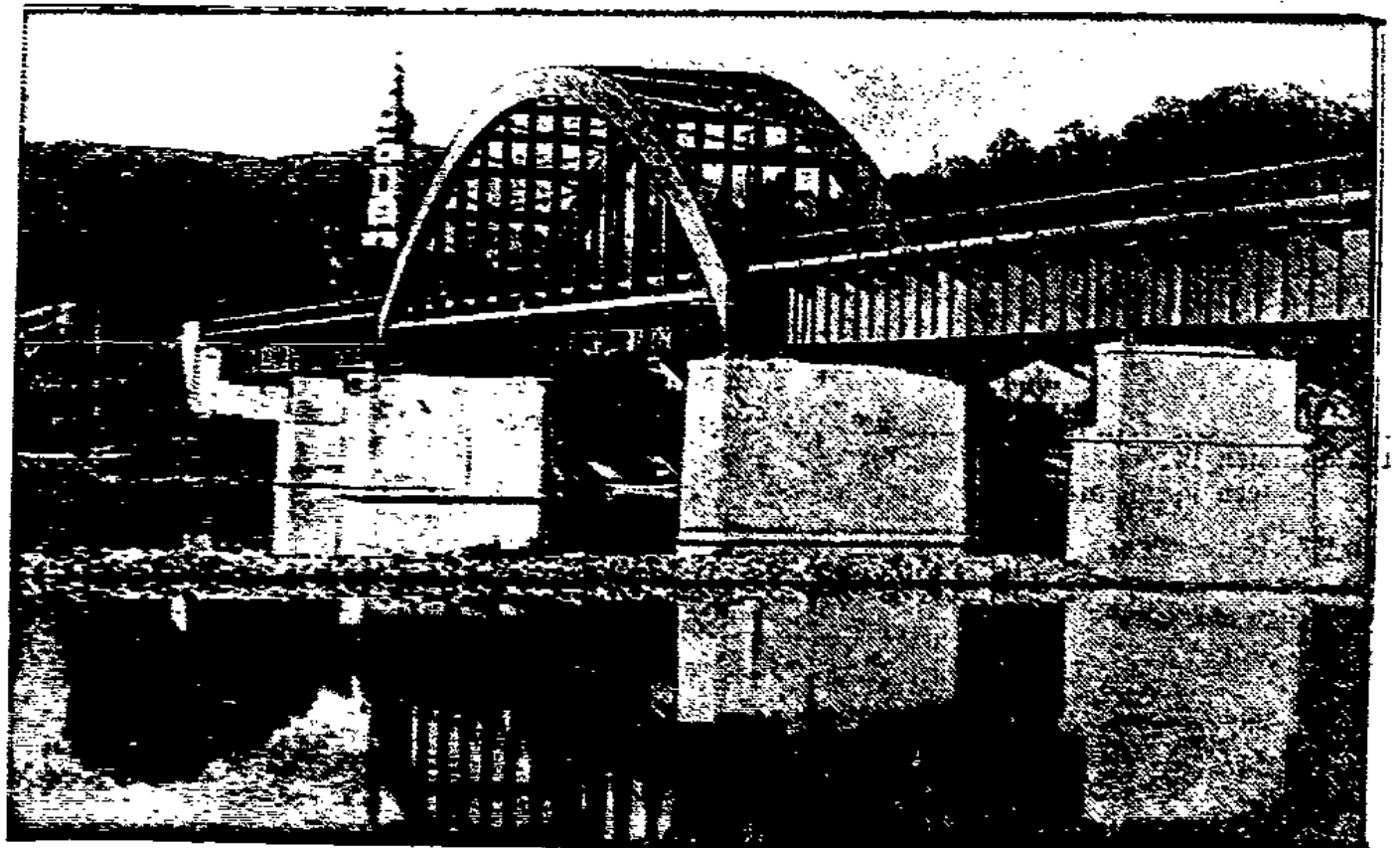


England hat dieses neue Militär-Flugboot „Fris III“, eines der größten seiner Art, in den Dienst gestellt. Mit seinen drei 675-PS-Motoren hat es einen Aktionsradius von 1500 englischen Meilen.

100 Jahre Mähmaschine



Ein denkwürdiges Jubiläum kann die Landwirtschaft in diesen Tagen feiern. Es sind 100 Jahre her, daß der Amerikaner Mac Cormick den Getreidemäher erfand. Die erste Maschine war natürlich überaus primitiv, trotzdem schneide sie bereits soviel wie 4 bis 5 Senfemäher oder 12 bis 16 Sichelmaschinen. Dieses neue Wunder der Technik, das unser Bild bei der Arbeit zeigt, mäht, drückt und reinigt das Getreide in einem Arbeitsgang, so daß es bereits in Säcken gefüllt vom Felde gefahren werden kann.



Die Reichsbahn stellt Schienen-Straßenbahn in Dienst

Der neue Schienenautobus der Reichsbahn machte kürzlich zufriedenstellende Probefahrten im Bezirk der Reichsbahndirektion Radel. Bei kürzeren Pendelfahrten stellt sich dieses neue Verkehrsmittel billiger als Eisenbahnzüge.

Deutschlands längste Donaubrücke

Rechts: Die neue Donaubrücke bei Deggendorf (Niederbayern), die mit 417 Metern Länge die längste Brücke über die deutsche Donau darstellt, ist jetzt dem Verkehr übergeben worden.

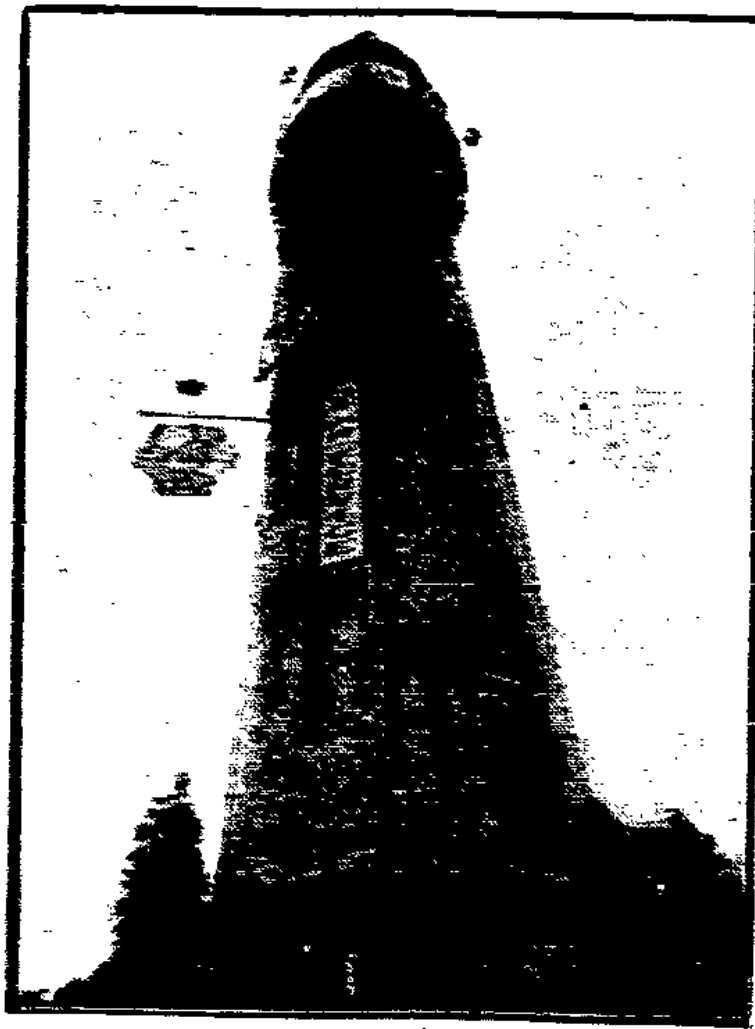


Stärkstes Glas



Fine Solner Firma legt ein aus zwei Glasplatten aus zwei chemischen Jodsäurelösungen zusammengelagertes, trotzdem beschlagene Glas vor, das selbst bei Schüssen einer 9-mm-Fremdwaffe nicht durchschlägt.

Die Leuchttürme als Leuchtturm



In der Nähe von Philadelphia hat eine Versuchsanstalt die optische Leuchttürme erfindet, deren Leuchtturm und Leuchtturmschein schon aus einigen Meilen Entfernung wahrgenommen werden können.

Rettingglocke für gesunkene U-Boote



Mit dieser Leuchtglocke, die in eine Tiefe von 40 Fuß herabgelassen werden kann, und die mit Telefon-, Raubfunkgerät und einer Winde zum selbsttätigen Auf- und Niedertreiben ausgestattet ist, will man die amerikanische Marine ausstatten, um Unglücksfällen vorzubeugen.

Stahl und Blut

25. Fortsetzung.
XXI.

Drei Tage lag Direktor Görweid im Krankenhaus, als er zum erstenmal voll zum Bewusstsein kam. Er sah sich verwundert in der fremden Umgebung um: dieses Zimmer mit dem gelben Delfarbenanstrich, den wenigen weißlackierten Möbeln, der weißgeputzten Decke konnte er nicht. Er vermochte auch den Kopf nicht so zu bewegen, wie er wollte — was war das nur, das ihn so behütete? Er griff mit der Hand nach dem Gesicht; nun fühlte er, daß sein ganzer Kopf in einem Verband steckte.

Er suchte sich zu erinnern. Aber mit einemmal kam ihm das Empfinden, daß es besser war, sein letztes Erlebnis nicht so scharf in der Erinnerung zu umreißen — es waren da Dinge, an die zu denken nichts weniger als angenehm war. Es gibt Menschen, die es vermögen, in ihrem Hirn die Welle auszuscheiden, die ihnen nicht behagt. Görweid gehörte zu ihnen.

Als die Schwester, die ihn betraute, sah, daß Görweid mit offenen Augen vor sich hinblickte, rief sie den behandelnden Arzt.

„Möchten Sie mir sagen, wo ich bin?“ fragte Görweid, als die Schwester wieder zurückkam.

Sie sind seit drei Tagen im Elisabeth-Krankenhaus, Herr Direktor. — Haben Sie Schmerzen?

Der Arzt trat in das Zimmer. „Schmerzen — das nicht gerade. Ich habe nur so ein dumpfes Gefühl im Kopf. Was ist denn mit mir los?“

„Sie haben einen schweren Schlag an den Kopf bekommen“, jagte der Arzt, „erinnern Sie sich nicht daran?“

Görweid lag einen Augenblick da, als ob er nachdächte. „Nein — ich erinnere mich nicht — ich war doch eben noch in meinem Arbeitszimmer!“

„Das war vor drei Tagen, Herr Direktor Görweid! Da waren Sie allerdings in Ihrem Arbeitszimmer. Sie sind doch überfallen worden — ein gewisser Thomas Hammer hat Ihnen einen Schlag an die rechte Schläfe versetzt — erinnern Sie sich nicht? Mit einem Hammer, wie es scheint.“

Görweid suchte sich ein wenig aufzurichten. Der Arzt drückte ihn in die Kissen nieder.

„Sie müssen sehr ruhig liegen bleiben, Herr Direktor, sehr ruhig. Denn Sie befinden sich noch immer in Gefahr. Sie haben eine schwere Gehirnerschütterung erlitten — die Sache ist nicht so einfach!“

„Thomas Hammer!“, sagte Görweid und blinzelte ins Licht. „Daran kann ich mich aber wirklich nicht erinnern.“

Auf einen Bink des Arztes hielt die Schwester Görweid ein Glas an den Mund und ließ ihn eine trübe, etwas süßlich schmeckende Flüssigkeit trinken.

„Sie müssen jetzt wieder ruhen, Herr Direktor Görweid! Sie werden einschlafen — wenn Sie erwachen, dann hüten Sie sich vor allem davor, eine heftige Bewegung mit dem Kopf zu machen. — Sie erinnern sich, also wirklich nicht an das, was vorgegangen ist?“

Görweid schloß die Augen. „Nein — ich kann mich nicht erinnern.“

„Daß dieser Thomas Hammer Ihnen fünfhundert Mark abgenommen hat und mit dem Hammer auf Sie einschlug? Na — das ist ja jetzt gleichgültig — das Gedächtnis wird sich wieder zur rechten Zeit einstellen. Schließlich ist es ja auch nicht verwunderlich, daß der Schlag noch nachwirkt und Ihr Erinnerungsvermögen beeinträchtigt. Jetzt schlafen Sie schön — wenn Sie erwachen, werden Sie sich wieder um ein gutes Stück wohler befinden.“

Der Arzt ging, und Görweid sank tatsächlich in wenigen Minuten wieder in tiefen Schlaf.

Aber auch als er wieder erwachte, wollte sich sein Erinnerungsvermögen nicht einstellen. Sein Befinden war körperlich durchaus zufriedenstellend. Die Wunde an der Schläfe begann sogar bereits zu heilen, aber auf alle Fragen, was eigentlich geschehen sei und wie, fand er keine Antwort.

Auch nicht, als der Untersuchungsrichter in seinem Zimmer erschien und ihn im Beisein des Arztes vernahm. Görweid erinnerte sich, daß er an seinem Schreibtisch saß — an nichts weiter. Der Untersuchungsrichter erfuhr von ihm gar nichts, aber er erfuhr vom Untersuchungsrichter, wie man den Thomas Hammer gefasst hatte, und daß dem Mann der Prozeß wegen Mordversuchs gemacht werden würde.

Als der Arzt den Untersuchungsrichter hinausbegleitete, fragte dieser:

„Was halten Sie nun davon, Herr Doktor? Ist es wirklich möglich, daß einem Menschen die Erinnerung so vollständig schwinden kann, wie das bei Görweid der Fall zu sein scheint?“

„Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen. Merkwürdig ist nur, daß das Erinnerungsvermögen des Mannes gerade da ausfällt, wo es wichtig wäre. Näheres zu erfahren. Daß jemand durch eine Kopfverletzung das Gedächtnis überhaupt verliert, das ist oft genug dagewesen. Aber ein derart abgegrenzter Erinnerungsschwund, wenn ich so sagen darf, ist mir noch nicht vorgekommen. Man müßte meinen, der Eintritt jenes Thomas Hammer hätte sich doch dem Hirn des Direktors einprägen müssen, und noch mehr der Augenblick, da dieser Hammer die Waffe gegen ihn hob. Aber gerade das fehlt.“

Amtsgerichtsrat Speener hatte mit seinen weiteren Bemerkungen bei Görweid auch nicht mehr Glück. Er konnte zwar feststellen, daß Görweid tatsächlich die Emma Göbel einige Monate ausgehalten hatte — Görweid gab das ohne weiteres zu; aber er sagte, daß er die Verbindung mit dem Mädchen lösen mußte, weil es ihm zu anspruchsvoll geworden sei, — und weil er zudem den Verdacht der Untreue ihm gegenüber hegte. Von der Tatsache, daß sie in den Tod gegangen war, sei er zwar schmerzlich berührt, — aber das ließe sich nun leider nicht ändern. Die Emma sei immer etwas melancholisch gewesen. Von einer Schwangerschaft habe er natürlich keine Kenntnis gehabt, die fünfhundert Mark, die er dem Mädchen geschickt, wären als eine Art Abschiedsgeld gedacht gewesen — er wollte es eben nicht mittellos weggeschicken.

Nun wäre vielleicht doch feststellbar gewesen, daß Görweid in diesem Punkt log — eine Nachforschung in der Wohnung im Westen hätte vielleicht auch noch den Brief des Direktors an Emma Göbel auffinden lassen. Aber das kam dem Untersuchungsrichter nicht in den Sinn. Er wollte auch auf die Äußerung Göbels kein übergrößen Gewicht legen — solche Sachen brauchten nicht in der Definitivität breitgetreten zu werden; es wurde ohnedies mehr als genug über die bürgerliche Unmoral gequatscht.

Ueber die Tat selbst aber war aus Görweid auch nicht eine Silbe herauszubringen. Er blieb dabei: das letzte, an das er sich erinnern konnte, war, daß er an seinem Schreibtisch saß. Er erinnerte sich nicht, Hammer überhaupt gesehen zu haben

— von einem Streit, von dem tätlichen Angriff wußte er nichts. Gar nichts.

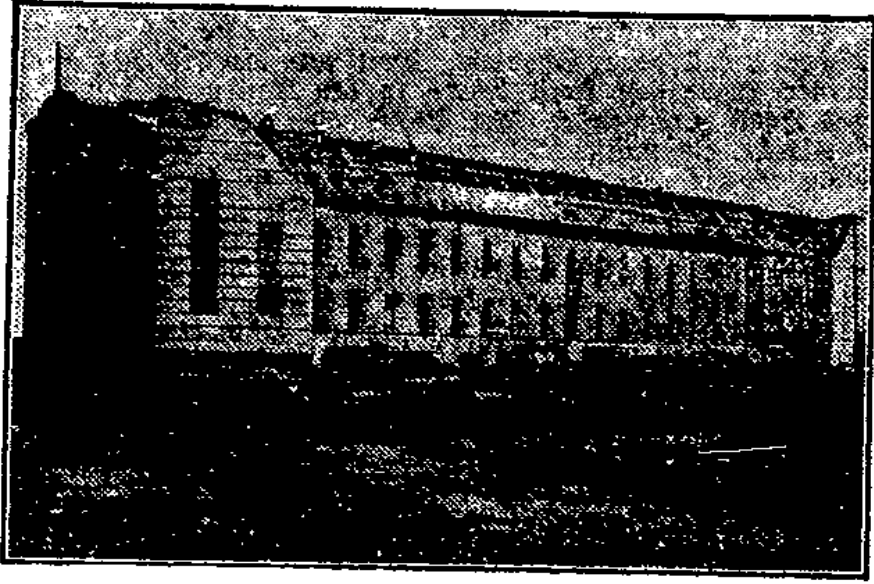
„Erinnern Sie sich, Herr Direktor — hatte dieser Hammer einen besonderen Haß auf Sie?“

„Ich wüßte nicht warum. Ich habe ihm sogar einmal eine Gratifikation von zweihundertfünfundzwanzig Mark verschafft. Es war das so eine Erfindungsgeschichte. Das Werk wäre übrigens zu gar nichts verpachtet gewesen.“

„Da hätte Ihnen dieser Hammer doch eigentlich dankbar sein müssen!“

„Ach Gott, Herr Amtsgerichtsrat — Dank — und diese Leute!“

Amtsgerichtsrat Speener war sehr unzufrieden mit dem Fall Hammer.



Die neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen vor der Vollendung.

Ihre Ausmaße sind derart, daß sie auch erheblich größere Luftschiffe als „Graf Zeppelin“ aufnehmen vermag.

Daß der Direktor Görweid so vollkommen versagte, war schon deshalb ein Unglück, weil dieser Thomas Hammer nach wie vor verpachtet blieb. Der Amtsgerichtsrat vernahm ihn wiederholt nach allen Regeln der Kunst; verhörte ihn stundenlang, sogar mitten in der Nacht, aber aus diesem gefährlichen Menschen war nichts herauszubringen, weder mit Schärfe noch mit Güte. Er blieb bei seinen ungläublichen ersten Angaben mit einer Verbissenheit ohnegleichen, und gab sich auch nicht die geringste Blöße. Und der Fall sollte doch schon für die nächste Sitzungsperiode des erweiterten Schöffengerichts reif werden!

Wenn nur das Motiv der verjuchten Erpressung stärker herausgearbeitet gewesen wäre! — — —

Schiff und Schiene töten

Wie „Blinde“ starben...

Namenlose Schicksale — Aus der Schreckenschronik der Landstraße

In Aberdeen (Schottland) kamen dieser Tage an Bord eines britischen Dampfers zwei blinde Passagiere an: junge Deutsche, denen auf diese Weise die Frucht aus der Fremdenlegion, in der sie vier bzw. fünf Jahre lang gedient hatten, gelungen war. Die jungen Männer hatten sich so gut in der Deckung versteckt, daß sie im allerletzten Fahrhafen vom Suchkommando der Fremdenlegion nicht entdeckt worden waren. Eine ganze Woche lang hatten die jungen Männer ohne Nahrung ausgehalten. Sie haben Glück, daß sie mit dem Leben davon gekommen sind...

Der Leichnam auf dem Eisenbahndach

Ein anderer Fall aus jüngster Zeit: In Eprenay, einer Station an der Strecke Paris-Saarbrücken entdeckten Bahnbeamte auf dem Dach eines der Waggons des dort haltenden Schnellzugs den Leichnam eines jungen Menschen, der durch einen scharfen Schlag förmlich auseinandergerissen war. Es war ein armer „Tippelbruder“ aus dem Saargebiet — einer der vielen Arbeitslosen, die aus dem Schacht auf die Straße und von der Straße auf die Landstraße gefallen waren, und die nun ihr Glück „auf der Walze“ versuchten. Sein Ende muß — bei der ungeheuren Wucht des tödlichen Schlags — das Werk einer einzigen Sekunde gewesen sein: als der Zug mit rasender Geschwindigkeit durch eine Bahnunterführung glitt.

In einer langen Reihe ähnlicher Fälle ist diese Tragödie des Alltags nicht die erste und nicht die letzte. Seitdem die Erregungschancen der Technik so verlockend geworden sind, daß selbst die radikalsten Naturburschen des Vagabundentums ihnen nicht widerstehen können, gab es und gibt es diese Katastrophen. Und es wird sie solange geben wie es Menschen gibt, die vor dem Drängen ihres Nomadenblutes in die waghalsigsten Unternehmungen hineintreten.

„Seefahrer-Romanik“

Am 3. Mai 1926 land man an Bord des Dampfers „Sibi Ferruch“, der von Algier kommend in Marseille vor Anker ging, die Kohlenbunker gefüllt mit den Leichen elf erstickter Araber. In den Schotten lagen Männer, Frauen, halb-wüchsige Jungen — sämtlich in den Passagierkabinen nicht gebüht — tot! Sie mußten in ihrem Massengrab ein entsetzliches Ende gefunden haben. — Erst die durchgreifenden Untersuchungen der Hafenpolizei schafften volle Aufklärung. Die Araber waren in Algier mit Hilfe von Hafenarbeitern an Bord gekommen und an den denkbar ungünstigsten Stellen versteckt worden. Des Schiffes unkundig, konnten sie sich aus ihrem freiwillig gewählten Gefängnis nicht mehr befreien, als sie — zu spät — die Gefahr erkannten: Sie waren eingeschlossen in einem Raum, in dem es keine Luftzufuhr gab. Elf von ihnen erstickten.

Der Tod im Rettungsboot

Auf eine ungewöhnlich tragische Weise kamen im März 1923 zwei junge Deutsch-Amerikaner ums Leben, die sich in New York auf einen der zahlreichen nach Buenos Aires gehenden Luxusdampfer geschmuggelt hatten. Die beiden jungen Leute waren in einem New Yorker Restaurant be-

Thomas Hammer machte inzwischen alle Qualen der Untersuchungsarbeit durch.

Die ersten Tage war er allein in seiner Zelle. Auf das Recht des Untersuchungsgefangenen, sich selbst zu verköstigen, verzichtete er selbstverständlich. Einen besseren Anzug ließ er sich aus seinem Zimmer bringen, trug ihn aber nicht — hier war sein Arbeitsanzug gerade gut genug. Aber ein wenig Wäsche mußte er natürlich auch haben. Er glaubte, bei dieser Gelegenheit etwas von Agnes erfahren zu können; aber das war nicht der Fall. Und das war es, was ihn am meisten beunruhigte. Sie konnte ja zur Not davon leben, was sie im Werk verdiente; aber wenn er sich vorstellte, daß sie nun allein in dem kleinen Zimmerchen lag und sich vergebens nach ihm sehnte, wurde ihm weh ums Herz.

Nach einigen Tagen kam er in eine größere Zelle, in der noch drei Untersuchungsgefangene untergebracht waren. Zwei Zuhälter und ein Gesundheitsdiener. Thomas befand sich nicht sehr wohl in dieser Gesellschaft, die den Luftat hausenweise produzierten, sich noch ihrer Verstoffe gegen das Geseh rühmten und mit Verbrechen renommieren, die sie wahrscheinlich gar nicht begangen hatten. Thomas durchschaute den Zweck dieser Renommee sehr bald: er sollte verlockt werden, seinerseits auch auszuspacken, damit dann diese Herrschaften als Zeugen gegen ihn auftreten konnten.

Aber er tat ihnen den Gefallen nicht, und sprach überhaupt so wenig als irgend möglich. Er verachtete diese Menschen nicht — wie man denken konnte, das war ihm draußen im Leben schon oft genug bekannt geworden. Aber er wollte auch keine Gemeinschaft mit ihnen.

Nun erfuhr er aber durch den Gesundheitsdiener, der sich rühmte, als „der rote Stefan“ in allen Gefängnissen des Landes bekannt zu sein, — und der erst vor ein paar Tagen eingekerkert worden war, — daß die gesamte Belegschaft der Aalschlag freitete; und das erfüllte ihn mit bitterer Sorge.

Er war genau darüber orientiert, daß der Streikfonds in kürzester Frist erschöpft sein würde — dann lag also auch Agnes auf der Straße! Ohne Verdienst, ohne Brot, ohne die Möglichkeit, irgendwie und irgendwie unterzukommen! Und — mit dem Kindchen unter dem Herzen! — — —

Dasehrte an ihm mehr als sein eigenes Unglück. Der Gedanke, daß Agnes hungern müßte, aermarterte seine Tage, raubte seinen Nächten den Schlaf.

Und hier war es auch, wo ihm der Untersuchungsrichter erneut und schärfer als je die Daumenschrauben ansetzte — Herr Amtsgerichtsrat Speener war ein äußerst geschickter Inquisitor.

Er ließ Thomas rufen, stellte zunächst die üblichen Fragen an ihn, und sagte dann ganz beiläufig:

„Heute war übrigens eine Agnes Göbel bei mir und hat erlucht, Sie sprechen zu dürfen. In welchen Beziehungen stehen Sie zu dem Mädchen?“

„Wir sind Mann und Frau!“ sagte Thomas trohig.

„Neden Sie keinen Unfuss. Hammer. Sie leben mit dem Mädchen in wilder Ehe zusammen.“

„Ich habe schon widere Ehen, die den Segen des Staates hatten, gesehen als die unsere!“

„Das gehört nicht hierher. Ich habe das Mädchen weg-schicken müssen, ohne ihre Bitte erfüllen zu können. Da noch immer kein Geständnis Ihrerseits vorliegt, kann ich es nicht verantworten. Sie mit Ihnen sprechen zu lassen. Es scheint ihr übrigens nicht gut zu gehen — sie war doch auch bei der Aalschlag beschäftigt, nicht wahr?“

„Ja wohl.“

„Nun — die Belegschaft der Aalschlag steht ja im Streik. Ihre wegen übrigens! Unbearbeitet von den Deuten! Und da hat wahrscheinlich diese Agnes Göbel nichts zu nagen und nichts zu beißen!“

Thomas sah ganz verführt auf den Amtsgerichtsrat.

(Fortsetzung folgt.)

schäftigt gewesen, verloren gemeinsam ihre Stellung, sie beschloffen, nun auch gemeinsam in die Welt zu ziehen. Die Welt aber kannten sie nur aus Romanen und Filmen, und in einem dieser Filme hatten sie gesehen, wie sich der Held im Rettungsboot eines Dampfers verbirgt. Sie planten Ähnliches: es gelang ihnen, sich in einem Rettungsboot zu verstecken, wo sie sich — wie man später feststellte, — von dem stets dort vorrätigen Zwieback und Trinkwasser nährten. Es scheint, als hätten sie sich auf diese Art zwei oder drei Tage wacker gehalten. Aus den aufgefundenen Notizen ging hervor, daß sie zuversichtlich und „quitschwerenmütig“ waren. Dann mißte sich ein unglückseliger, ein sinnloser Zufall ein. Die Boote wurden nach einem Verfahren, das hier erstmalig in der Praxis zur Anwendung kam, mit neuartigen, teergetränkten Decken überdeckt um sie vollkommen luft- und wetterdicht abzuschießen, um Einsturz und Material der Boote für den Fall der Gefahr in tadellosem Zustand zu erhalten. Gewiß muß das Sämmern und Pantieren von den Jungen bemerkt worden sein. Wie aber sollten sie ahnen, daß sie hier lebendig begraben wurden? Als man sie fand, war es vielleicht nur um Stunden zu spät. Der salzige Wind des Meeres gab ihnen keinen Atem mehr ein.

„Der König der Landstraßen“

Nicht weniger „zufällig“, nicht weniger unfähig ist das Schicksal, dem zwei Monate später, im Mai 1928, der „König der Landstraßen“ zum Opfer fiel. Dr. Hans Fries aus Agram, ein hochbegabter, erfolgreicher Arzt, ist plötzlich überzeugt von seiner und seiner Wissenschaft Ohnmacht: eines Abends gibt er sein ganzes bürgerliches Dasein auf, seine Wohnung, seine Freunde, seine Bücher, legt sein Geld hin und geht auf die „Walze“. In Agram gibt man er habe Selbstmord verübt. In Wirklichkeit durchstreifte er drei Erdteile von oben bis unten, ein Genie der „Blinden Passagen“, ein anerkannter Meister der Landstraße. Sein tragisches Ende: in Rumänien hatte er einen Güterzug erobert, der für Viehtransporte hergerichtet war, hatte sich dort zur Nacht im warmen Heu verkrochen, war eingeschlafen. Als am anderen Morgen ein Transportleiter das Lager der Tiere erneuern wollte, traf seine Heugabel den verborgenen Schläfer so schwer, daß auch schnellste ärztliche Hilfe ihn nicht mehr gerettet hätte.

Auch in Rußlands Weiten...

Rassentragödien blinder Passagiere finden sich auch in der Geschichte des Schienenwegs. Gerade in den letzten Jahren haben Rußlandreisende wiederholt und übereinstimmend berichtet, wie häufig auf den transkontinentalen Sowjetbahnen Leichen von Vespriornis gefunden werden: vagabundierende Jugend, an den Trittbrettern festgeklammert dann erfroren und Aehnliches kennt man auch aus Amerika, las man bei Jack London.

Aber ob Rußland, ob Amerika, ob Mitteleuropa — täglich verschwinden mitten aus den Städten Menschen, die nie wiederkehren. In den Polizeistatistiken aller Länder werden sie zu Tausenden als „vermisst“ geführt. Viele dieser Schicksale vollenden sich im Stillen — — —

Aus dem Osten

Wasserhose über Kahlberg

Der Bitterungsumschwung hat auch das Ostseebad Kahlberg und den am Mittwochvormittag nach Elbina heimkehrenden Kahlbergfahrer eine Ueberraschung gebracht. Der Dampfer „Flora“ befand sich auf der Heimfahrt nach Elbina, als der Kapitän plötzlich in der Richtung auf die Elbina molen zu einem schwarzen Punkt auf dem Wasser bemerkte, der sich sehr schnell dem Schiff näherte. Dieser Punkt entpuppte sich als eine Wasserhose, die kaum das sie als solche erkannt war, auch schon über das Schiff hinwegbrauste und alles, was auf Deck war, durchdrängte. Die Gewalt der Wasserhose drehte das Schiff quer zur Fahrtrichtung. Und dann war der Sommertagssturm verstanden. Die Wasserhose nahm ihren Weg weiter über das Gaff und traf Kahlberg bei der Aktienmole. Vor dem Wasserhose mußte die alte Linde daran glauben, die durch den Anprall abspalten wurde. Weiter brannte die Naturerscheinung, riss Bäume um und Telegraphenmasten. Ein stürzender Baum fiel auf die Villa des Herrn Baering. Von dem Neubau Sauerhering wurde das Dach abgedeckt. Ein anderes Haus verlor die Veranda. Entwurzelte Bäume kennzeichneten weiter den Weg der Wasserhose. In zehn Minuten war alles vorbei, und ein ausgiebiger Platzregen löste die Wasserhose ab.

Schüsse über die Grenze

Polnische Soldaten verfolgen einen Ueberläufer

Der polnische Soldat Woleslaus Stefanowski von der 5. Komp. Inf.-Regt. 61 aus Graudenz kam in voller Uniform und Ausrüstung mit Gewehr über die grüne Grenze bei Rantzen, Kr. Marienwerder und wurde hier durch einen Landjägerbeamten festgenommen. Die polnischen Grenzsoldaten, die den Ueberläufer bemerkten, schossen auf ihn, ohne zu treffen. Dieser warf auf der Flucht das Gewehr auf deutschem Boden in ein Kornfeld. Die Waffe wurde sichergestellt, der Ueberläufer der Behörde vorgeführt. Auch hier soll der Grund zur Fahnenflucht in schlechtem Essen und Behandlung liegen. Wie verlautet, steht einwandfrei fest, daß von der Grenze aus auf den Ueberläufer sechs Schüsse in deutsches Gebiet hinein abgegeben wurden.

Süßliche Gasvergiftung eines Kranken

In der Volkstrahe in Bromberg war der 40 Jahre alte Stanislaus Sobczak, der bei seinen Eltern wohnt, des nachts in trunkenem Zustande heimgekehrt. Er ging in die Küche, um sich noch Kaffee zu kochen, vergas jedoch, den Wassern wieder zu schließen, setzte sich auf den Küchenstuhl und schlief ein. Durch das ausströmende Gas erstickte er und wurde erst am nächsten Morgen von seiner Mutter bereits tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Vom Starbrom getötet

Während der Arbeit im Elektrizitätswerk der Meer-Grube in Stoschowa in Polnisch-Obererschlesien wurde der 40 Jahre alte Elektromonteur Franz Grzobel vom elektrischen Strom mit einer Spannung von 3000 Volt getroffen und auf der Stelle getötet. Eine amtliche Untersuchung zwecks Feststellung der Schuldfrage ist im Gange.

Freipruch im Kahlfelder Prozeß

Vor einer Königsberger Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Quendorf fand die Verurteilung der Verhandlung im Kahlfelder Kaufhandelsprozeß statt. Im ersten Prozeß war der Kommunist Rothgänger zu fünf, und seine Mitangeklagten, unter denen sich noch ein Kommunist und vier Nazis befanden, zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Alle Verurteilten wurden in der Berufungsinstanz freigesprochen, da ihre Schuld nicht erwiesen werden konnte und die Zeugenaussagen sich sehr widersprachen. Eine wichtige Zeugnis lautete das Gegenteil aus von dem, was sie im ersten Prozeß behauptet hatten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ein Wechselspiel zu gewärtigen hat.

Die Chinesen müssen Kienburg verlassen

In Kienburg hielten sich in letzter Zeit 16 Chinesen auf, die von dort aus ihre täglichen Streifzüge in die Provinz unternahmen und mit Strick- und Strampfloren handelten. Die Chinesen wurden durch die Polizei aufgefordert, Kienburg zu verlassen, da sie für Preußen keine Aufenthaltsgenehmigung besaßen.

Blutige Ermittlung

Die blutigen Vorgänge in Tremenien vor Gericht

Das Gneiner Gericht tagte in Tremenien, um den Mordmordlojen Franz Ludski und 18 Genossen wegen des am 28. Mai d. J. in Tremenien der Polizei anlässlich der Ermittlung des Ludski auf dem Marktplatz entgegengesetzten Widerstandes und Aufreizung zu weiteren Tötlichkeiten abzuurteilen. Die Sache des Joseph Ludski wurde abgetrennt, da dieser noch immer krank im Krankenhaus in Rogilno darniederliegt.

Das Gericht fällte nach Vernehmung von 25 Zeugen das Urteil auf Grund dessen Franz Ludski und Woleslaus Dornacki zu je 19 Monaten Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft, die weiteren Angeklagten Stanislaus Dornacki, Marjan Karcimial, Stanislaus Kieszlowski, Stanislaus Gög, Laddaus Fobjanet, Michael Konieczki, Johann Polus, Franz Urbanial und Joseph Szymanski zu je sechs Monaten Gefängnis und Strafaussetzung auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt wurden. Der Rest der Angeklagten wurde freigesprochen.

Auf die Verurteilung des Urteils wartete eine riesige Menschenmenge vor dem Gerichtsgebäude.

Süßlicher Unfall beim Schaulkeln

In Göglerhausen in Pommern ereignete sich ein entsetzlicher Unfall beim Schaulkeln. Dort war der 14 Jahre alte Thomer Gymnasiast Horst Kade zu den Ferien in sein elterliches Haus zurückgekehrt. Am Abend ging er in den Garten. Er mittelte die Lustschaukel mehrmals ein, um sich beim Aufwachen, ähnlich wie im Karussell, drehen zu können. Hierbei glitt er darauf unglücklich aus, daß die Stricke sich um seinen Hals verwickelten, er mit den Füßen nicht mehr den Boden erreichen konnte, und sich buchstäblich erhängte. Der Vorfall wurde erst später von der kleinen Schwester des Verunglückten bemerkt, die die Eltern herbeirief, doch war jedwede Hilfe bereits zu spät. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Knabe etwa 20 Minuten an den Stricken gehangen hat und der Tod durch Erstickung herbeigeführt worden ist. Bis spät in die Nacht wurde das Haus des Verunglückten von zahlreichen Besuchern aufgejacht, die lebhaft den traurigen Vorgang erörterten.

Bewegener Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

Die Täter erkannt

Während eines Gewitters, das über Posen und Umgegend zog, drangen unbekannte Räuber des abends um 10 Uhr in die Kirche in Dembitz bei Posen ein. Mit vorgehaltenen Revolvern forderten die Eindringlinge die Pfarrherrin auf, sie zum Kredit zu führen. Geldgegenstände lief die Haushälterin jedoch nicht in das erste Stockwerk und kehrte aus einem Gewehr mehrere Schüsse ab, wodurch die Diebstahler alarmiert wurden und die Räuber vertrieben. Der Führer der Banditen ist erkannt worden, und man hofft, ihn bald fassen zu können.

In Bromberg gegen ein Haus gerast

Die Kollisionsstelle wuchsen sich

Von Karlsruhe nach Bromberg fuhr der 33 Jahre alte Privatangehörige Jendryk aus Bromberg mit seinem Motorrad und Begleitwagen. Das Rad war unterwegs bereits mehrmals dreht, trotzdem legte der Fahrer keine Fahrt in richtiger Geschwindigkeit fort. Als er hierbei in die Barnardstraße in Bromberg einbog, nachdem er einen bekannten Motorradfahrer überholt hatte, verlor er die Gewalt über die Maschine und fuhr mit voller Wucht gegen die Wand des Gebäudes des Götters Hofes. Jendryk erlitt hierbei in schwere Verletzungen, daß er blutüberströmt und bewegungslos zu Boden sank. Das Rad und der Begleitwagen wurden vollständig zerstört. Der Schwerverletzte wurde in nahezu hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Drei Jahre Gefängnis wegen Spionage

Vor dem in Kienburg tagenden Appellationsgericht in Thorn hatte sich der mehrmals verurteilte Schmeißler Dryczki wegen Spionage gegenüber einem Nachbarn zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt, auf Grund dessen der Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren sowie Inhabigkeit der Polizeipolizei verurteilt wurde. In der Berufung wurde der Angeklagte zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Nationalsozialisten und Sozialversicherung

Ein bißchen Altersfürsorge, das ist alles

Im Herbst soll, wie bei der Veröffentlichung der Notverordnung der Reichsregierung angekündigt wurde, im Reich die Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung eine „organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung“ durchgeführt werden. Noch weiß niemand in der Arbeiterchaft, wie diese Reform aussehen wird. Schäden dürfte es aber bestimmt nicht, wenn sich rechtzeitig eine geschlossene Arbeiterfront zur Verteidigung der Sozialversicherung bilden würde; sonst kann sehr leicht aus dem stolzen Gebäude der Sozialversicherung eine Art Armenhaus werden, in dem nur noch gerade die Allerbesten vielleicht eine Zuflucht finden. Schäden dürfte es auch nicht, wenn die Arbeiter rechtzeitig erkennen, daß die Abwehrfront nur unter der Führung der Gewerkschaften stehen kann. Vor allem muß sich die Arbeiterchaft darüber klar werden, daß für die Sozialversicherung gar nichts zu erhoffen wäre, wenn die Nazis aus Ruder kämen.

Wer aus dem nationalsozialistischen Parteiprogramm sich Klarheit über die Stellung der Hitlerleute zur Sozialversicherung schaffen will, wird arg enttäuscht. Das Programm bringt in Punkt 15 die Forderung einer gezielten Altersversicherung. Das ist nahezu alles. Ein bißchen wenig. Aber das ist ja die Taktik der Hitlerleute: keine klaren Programmforderungen, damit sie in den Versammlungen den Leuten nach dem Munde reden und so im Früher fischen können. Ihre Redner und ihre Presse führen in der Frage Sozialversicherung

bisher einen fürchterlichen Cirkus

auf. Da erklärte z. B. ihr Abgeordneter Kaufmann-Gerberfeld — es ist schon lange her — am 27. Februar 1929 im preussischen Landtag, die Meinung der NSDAP, sei, daß die Sozialversicherung in Preußen und im Reich gar nicht weit genug ausgebaut werden könne. Kurz zuvor, am 2. Februar 1929 bezeichnete jedoch der „Völkische Beobachter“, also das offizielle Organ der Nazis, in einem Artikel „Sozialismus und soziale Konstruktion“ die Sozialversicherung als ein trübes Erbe des Bismarckschen Versuches eines Staatssozialismus. Der „Reichswart“, das Organ des Nazisführers Graf Reventlow, befaßte sich am 21. Mai 1930 in einem Artikel über die Stellung der Sozialversicherung im Dritten Reich. Er betonte darin, von dem Begriff „Versicherung“ würde neben einer Krankenversicherung im weitesten — das heißt also schmällichsten — Sinne und einer Altersversicherung auf umfassender und wirksamer Unterlage

schwerlich noch so etwas wie eine Arbeitslosenversicherung zu finden sein.

Für praktische sozialpolitische Betätigung haben die Nazis keine Zeit. So schreibt der Führer der judenentwärtigen NSDAP, Dr. Krebs, im Heft 10 der Nationalsozialistischen Briefe 1930: „Wir haben keine sozialen Reformen auszuführen, weder Häuser zu bauen noch Volksspeisungen einzurichten. Unser soziales Examen haben wir erst nach Machtergreifung abzulegen...“ Wie das „soziale Examen“ der Nazis ausfallen würde, hat bereits ihr Minister Fried in der Zeit seiner Regierung in Thüringen deutlich bewiesen. Er hat gerade zwei Tausend Erwerbslosen für einige Monate Arbeit beschafft, durch Stilllegung staatlicher Werke der Schieferindustrie aber 700 Arbeiter brotlos gemacht, von anderen Heldentaten auf sozialpolitischem Gebiet ganz zu schweigen. Dazwischen liefert Beispiele.

Die Krankenkassen sind den Nazis ganz besonders ein Dorn im Auge. So erklärte das Mitglied der NSDAP, Dr. Bäumer-Mühlhausen im Mai dieses Jahres auf einer öffentlichen Kundgebung des Nationalsozialistischen deutschen Ärztebundes in München nach einem Bericht des „Völkischen Beobachters“:

„Die Krankenversicherung ist ein zweifellos bester, für das erstrebte Ziel wäre eine Brot- und Kleiderversicherung besser gewesen... Es ist ein Unding, eine Versicherung zu treffen, die es dem einzelnen völlig freistellt, die Versicherung zu beanspruchen... Deshalb gibt es nur eine Lösung: Wir müssen weg vom Kollektivismus, die Krankenversicherung muß eine Krankenversicherung werden, und zwar eine Zwangsversicherung für die Kosten der Krankheit... Es ist unmöglich, daß bei dem gegenwärtigen System etwas Gescheites herauskommt... Nur eine starke politische Organisation kann das Martrium der Krankenkasse von uns nehmen.“

Die NSDAP will also die Krankenversicherung völlig beseitigen. Auch die Invalidenversicherung paßt ihr nicht. Lediglich ein paar Bettelgroßen im Alter — das ist nach Ansicht der Nationalsozialisten genug Sozialversicherung für die Proleten.

Auktion

Kohlenmarkt 6

Sabotage, den 11. Juli d. J. anhaltend 2 Uhr.

werde ich wegen Betrugsverdacht aufgef. geht. Absolut im freien. Aufnahme mit-bietend veräußert:

1. Einmalige, einl. Häufigkeit, bei aus: Säckel, Kreben, wer-der, Schokolade, runder, Schokolade, tafelf. Säckel mit Schokolade, Säckel, 11. runder, 11. d. d. d.

Ich bin sehr dankbar für Ihre

Schlafzimmereinrichtung

Ich bin sehr dankbar für Ihre... (Text continues with details of furniture and services)

Giegmund Weinberg

berühmter... (Text continues with details of wine and services)

Ich bin sehr dankbar für Ihre... (Text continues with details of services)

Ich bin sehr dankbar für Ihre... (Text continues with details of services)

Ich bin sehr dankbar für Ihre... (Text continues with details of services)

Ich bin sehr dankbar für Ihre... (Text continues with details of services)

Ich bin sehr dankbar für Ihre... (Text continues with details of services)

Wohn-Tausch

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Leichte an... (Text continues with details of housing exchange)

Fromm's Act

schützt Sie gegen Infektionen.

Nur echt in den vor Nachahmungen gesetzlich geschützten Streifenpackungen mit Namenszug.

Kaufen Sie immer nur in einschlägigen Geschäften. Dort werden Sie gut und reell bedient.

Sausage

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Leichte an... (Text continues with details of sausage products)

Zu vermieten

Leichte an... (Text continues with details of rental properties)

Wohn-Gesuche

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Tanz

Unterricht für Anfänger jetzt billigst

Langer Markt 2 Tr.

Fein- u. Hauswäsche

wird sauber und schonend gewaschen

Stärkerwäse mit Hochglanz

Wäsch-u. Plättanst. Pferdetränke 11

Wohn-Gesuche

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Verschiedenes

Leichte an... (Text continues with details of various services)

Wohn-Gesuche

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Wohn-Gesuche

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)

Wohn-Gesuche

Leichte an... (Text continues with details of housing requests)